

# Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Fürststraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Tafelstraße 11, sowie durch alle Anstalten zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 3 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einfr. Zustellungsgebühren 2,46 Rmt.

## Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

**Anzeigenpreis:** Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. anwärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengebote, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Fürststraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Mobile gerettet.

Wie aus Stockholm berichtet wird, ist es einem schwedischen Seeres-Köder-Flugzeug gelungen, auf das Eis niederzugehen, General Nobile aufzunehmen und nach der Walvisch-Insel Hinlopenfjord zu bringen, wo sich ein Depot befindet. Führer der Maschine war Leutnant Einar Lundberg. Die dreimotorige Schwedische Junker-Maschine Uppland hatte vorher Erkundungsflüge vorgenommen, um der kleinen Maschine einen geeigneten Landungsplatz anzugeben. Die Rettungsaktion wird fortgesetzt. Nobile wurde als erster abgeholt, weil ihm in der letzten Nacht von einer Eishölle das Bein gedrohen worden war. Er befindet sich jetzt in ärztlicher Behandlung an Bord des Schiffes „Duck“.

Die Landung der „Uppland“ auf dem in Bewegung befindlichen Eis war mit größter Gefahr verbunden, da der Startplatz sich ständig zu verändern drohte. Die Hölle, auf der sich das Lager Nobiles und seiner Gefährten befindet, hat begonnen, nach Norden zu treiben und das Eis ist in eine schraubende und mahelnde Bewegung geraten, die beständig zunimmt. Eisblöcke von hunderten von Zentnern Gewicht werden wie Spielbälle hin- und hergeschoben.

## Die Suche nach Amundsen.

Funktzeichen von Amundsen?

Berlin, 23. Juni. Wie ein Berliner Spätabendblatt aus Tromsø berichtet, hat der Eisbrecher „Malagin“ gemeldet, daß er schwache Signale gehört habe, die von Amundsen stammen müßten. Der Eisbrecher befindet sich 20 Seemeilen südwestlich der Hoffnungsinselfen. „Malagin“ hat um schnellste Aufgabe der Rufnummer von Amundsens Maschine gefunkt.

Oslo, 21. Juni. Das norwegische Wehrministerium hat von Rißer Larsen mehrere Telegramme erhalten, aus denen hervorgeht, daß der Flieger die Abfahrt in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag nach Kingsbay aufzubrechen, um dann auf einem Fluge zwischen dem Südpol und der Väreninsel nach Amundsen zu forschen. Gleichzeitig wird die schwedische Expedition die Gegend östlich vom Südpol absuchen. Die vom russischen Eisbrecher „Malagin“ ausgenommenen Funkprüche werden nach wie vor für Mitteilungen Amundsens gehalten, doch hat ihr Inhalt nicht entziffert werden können. Dem Eisbrecher ist mitgeteilt worden, daß Amundsen auf der Welle 800 funkt. Der „Malagin“ kann vorläufig nicht weiterkommen, da er in der Nähe der Hope-Insel vom Eise eingeschlossen ist. Er macht jetzt den Versuch, in der Richtung auf Franz-Josephs-Land durchzubrechen.

Oslo, 23. Juni. Da der Eisbrecher Malagin sich zur Zeit noch östlich von der Väreninsel befindet und der letzte Funkpruch Amundsens am vorigen Montag um 18,45 Uhr aus jener Gegend kam, gewinnt die Annahme stark an Wahrscheinlichkeit, daß Amundsen und seine Begleiter bei der Väreninsel zu einer Notlandung gezwungen waren und augenscheinlich noch am Leben sind. — Major Benjo ist, wie aus Kingsbay gemeldet wird, am heutigen Sonnabend zu einem Fluge aufgestiegen, um Amundsen zu suchen. Wie ferner verlautet, hat der Führer der russischen „Malagin“-Expedition aus Moskau den Befehl erhalten, von der Hope-Insel aus mit dem an Bord befindlichen Junkerflugzeug zu Nobile zu fliegen und auf König Karls-Land eine Basis zu errichten.

Aus Moskau wird gemeldet, daß der russische Eisbrecher „Krasin“ an die Sowjetregierung gefunkt habe, daß er eine zeitweise Verbindung mit Amundsen hergestellt hat. „Krasin“ ist schon dicht an Spitzbergen herangekommen und wird durch Flugzeuge verlohnen. Amundsen ausfinden. Der Leiter der russischen Expedition Professor Samoilowitsch erklärt, daß die russischen Flieger mit dem Junkersapparat Amundsen an Bord des „Krasin“ bringen wollen.

# Frankreich hat stabilisiert.

Die neuen Währungs Gesetze von Kammer und Senat angenommen.

Paris, 25. Juni. (Eig. Funkbericht.)

Jetzt hat auch in Frankreich nach allen anderen am Kriege beteiligten Ländern die historische Stunde der Stabilisierung geschlagen. Das neue Währungsgesetz, das Poincaré am Sonnabend nachmittag in der Kammer eingebracht hat und das in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag von der Finanzkommission bis auf einige geringfügige Änderungen angenommen wurde, ist in den frühen Morgenstunden des Montags durch Kammer und Senat endgültig verabschiedet worden. Das Publikum wird von den großen Veränderungen, die ihm die Zeitungen am Montag früh zum Raffee servierten, zunächst nicht allzu viel merken. Es wird beim Bäcker und Metzger, in der Straßenbahn und im Omnibus mit den gleichen von Hand zu Hand gehenden zerstückelten Papier Scheinen zöhlen. Der einzige Unterschied ist der, daß die 5- und 10-Franc-Stücken, auf die die Scheine lauten, über Nacht zu Goldfranken geworden sind. Es ist allerdings nicht mehr der Goldfranken der Vorkriegszeit, der in den 14 Jahren seit Kriegsausbruch 80 Prozent seines einstigen Wertes verloren hat. Das neue Währungsgesetz trägt diesem Verlust in vollem Umfange Rechnung. Es hat den Papierfrank zur neuen Währungseinheit gemacht und das Mythenbild der Stabilisierung besteht in nichts anderem als in der Pflicht der Bank von Frankreich, ihre Noten künftig wieder in Gold einzulösen. Die Stabilisierung ist fast genau zu dem Kurs erfolgt, den die Bank von Frankreich seit 18 Monaten verteidigt hat. Das für die neue Währungseinheit festgesetzte Goldgewicht von 0,0655 Gramm Goldlegierung — 0,5895 Gramm Feingold entspricht dem seit Tagen von den Börsen notierten Kurs von 124,21 für das Pfund und 25,52 für den Dollar. Die Ausgabe von Hartgeld, die dem Publikum die eintretende Veränderung vor Augen führen soll, dürfte noch einige Zeit auf sich warten lassen, da die Regierung befürchtet, daß die Gewohnheit namentlich der Landbevölkerung, die Gold- und Silberstücke zu hamstern, diese allzu schnell aus dem Verkehr verschwinden lassen könnte. Geplant ist die Prägung von 10-Franc-Stücken in Gold, die ihrem Werte nach den alten 10-Franc-Stücken entsprechen und von Silbermünzen im Werte von 10 und 20 Franc.

Politisch bedeutungsvoller als das Währungsgesetz selbst ist die neue Konvention mit der Bank von Frankreich. Sie bestimmt vor allem, daß der Gewinn aus der Auswertung der Metallbestände ausschließlich dem Staate zufällt. Diese waren bisher in der Bilanz der Bank lediglich zu ihrem Vorkriegswert eingestuft. Durch die Aufwertung werden sie verjüngt. Der

Gewinn für den Staat beläuft sich auf rund 17 Milliarden, die die völlige Tilgung der staatlichen Verbindlichkeiten gegenüber der Bank ermöglichen. Die während der Kriegs- und Nachkriegsjahre dem Staate von dem Zentralnoteninstitut gewährten Vorstöße, die im Jahre 1926 mit 36,5 Milliarden ihr Maximum erreicht hatten, konnten in den beiden letzten Jahren durch allmähliche Tilgung auf 14 Milliarden reduziert werden. Davon waren allerdings 10 Milliarden allein durch die jüngste Konsolidierungs-Anleihe aufgebracht worden. Dieser Saldo von 14 Milliarden wird durch die Aufwertung völlig getilgt. Von den noch verbleibenden drei Milliarden finden zwei zur Bereinigung der übrigen Inflationsposten Verwendung. Eine Milliarde bleibt zur Verfügung des Schatzamtes, das außerdem zur Befriedigung seiner laufenden Bedürfnisse einen zinsfreien Kredit in Höhe von drei Milliarden eingeräumt erhält.

Die Kommission hatte auf Antrag des sozialistischen Abgeordneten Bedouce darüber hinaus beschossen, von der Bank einen weiteren Kredit in Höhe von 2 Milliarden zu fordern, der zur Hälfte für die Unterstützung der Landwirtschaft, zur anderen Hälfte für die Förderung des Wohnungsbau dienen sollte. In der Plenarsitzung, die am Sonntag Morgen um 9 Uhr begann und den ganzen Sonntag über gedauert hat, hat Poincaré diesem Antrag ein sehr kategorisches Veto entgegen gesetzt. Die Generaldebatte wurde von nicht weniger als 14 Rednern bestritten. Für die Sozialisten sprach Abg. Aurioi, der daran erinnerte, daß die aus den Anfängen des 19. Jahrhunderts stammende französische Währung zwei Revolutionen und den Krieg von 1870 überstanden habe, im letzten Kriege aber völlig zusammengebrochen sei. Darin liege wieder einmal ein Beweis dafür, daß auch für den Sieger der Krieg nicht weniger kostspielig sei als für den Besiegten. Die Sozialistische Partei habe die Stabilisierung bereits seit 1920 immer und immer wieder gefordert. Sie wäre früher zu einem sehr wesentlichen günstigeren Punkt möglich gewesen, wenn man das sozialistische Programm und insbesondere die darin vorgeschlagene Vermögensabgabe angenommen hätte. Der Substanzverlust, den das Land durch die Entwertung der Währung erlitten habe, sei größer und schmerzlicher, als das von den Sozialisten geforderte Opfer, zumal in erster Linie die Schwachen betroffen würden. Die Sozialistische Fraktion werde zwar für die Stabilisierung, nicht aber für die Konvention mit der Bank stimmen, da diese der Niederstufung einer Politik sei, die sie von jeher bekämpft habe.

Paris, 25. Juni. (Eig. Funkbericht.)

Heute Morgen erschienen im „Journal“ offiziell die Gesetze, durch welche die Stabilisierung des Franken durchgeführt worden ist. Nachdem die Kammer gestern Abend mit 450 zu 22 Stimmen (dagegen stimmten nur die Kommunisten und einige Vertreter der Rechten, während die Sozialisten sich der Stimme enthielten), die Vorlage angenommen hatte, trat der Senat um 9 Uhr zusammen, um nach einer nicht allzu langen Sitzung die Gesamtheit des Gesetzesprojekts mit 256 zu 3 Stimmen zu votieren. Die gestrige Nachmittagsitzung in der Kammer erhielt gegen ihr Ende durch die mit Lebhaftigkeit vorgebrachten Kritiken der Sozialisten an der Konvention mit der Bank von Frankreich einen bewegteren Charakter. Die sozialistische Fraktion verlangte, daß die Bestimmungen der Konvention bezüglich der Aufwertung der Metallbestände der Bank von Frankreich abgeändert werde. Poincaré stellte hierauf die Vertrauensfrage, und die Kammer entschied mit 460 gegen 127 Stimmen gegen den sozialistischen Antrag, werauf die Konvention mit 435 gegen 134 Stimmen angenommen wurde. In einem Schlußwort erklärte der Abg. Aurioi, die Fraktion könne nicht in einem votum die Gesamtheit des Projektes sanktionieren, das ein Projekt des seit 14 Jahren von der Bourgeoisie bewiesenen Egoismus sei. Eine gleichlautende Erklärung wurde von sozialistischer Seite im Senat abgegeben. Die Kammer erklärte sich nach der Abstimmung über die Gesamtvorlage einstimmig mit 575 Stimmen für den von der Finanzkommission angenommenen Antrag des sozialistischen Abg. Bedouce, in welchem die Regierung aufgefordert wird, unverzüglich mit der Bank von Frankreich in Verhandlungen über einen neuen Vorschuß von 2 Milliarden einzutreten. Als eine Hälfte dieser Summe soll die Kreditgewährung an die Landwirtschaft und die andere als Förderung der Bautätigkeit dienen.

## Stresemann desavouiert Scholz.

Berlin, 25. Juni. (Eigener Funkbericht.)

Im Gegensatz zu den Meldungen der hiesigen Presse aller Richtungen verweist der „Sozialdemokratische Pressedienst“ darauf, daß der Reichs- und Finanzminister Dr. Stresemann durchaus bereit ist, auch in ein Kabinett Müller einzutreten, das ohne offizielle Bindung an eine hiesige Fraktion gebildet würde. Eine entsprechende Zusage ist inzwischen in Berlin eingetroffen.

Außer einem Kabinett ohne offizielle Bindung an eine hiesige Fraktion steht die Bildung einer sogenannten Weimarer Koalition nach wie vor zur Erörterung.

Die Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung werden erst am Dienstag wieder in Fluß kommen. Die Bildung einer Kleinen oder Weimarer Koalition begegnet bereits jetzt verhältnismäßig großen Schwierigkeiten. Es ist deshalb zu erwarten, daß der Abgeordnete Müller-Franken schließlich von sich aus ein Kabinett zusammenstellt, dem Persönlichkeiten der Sozialdemokratie und der Mittelparteien angehören. Die einzelnen Kabinettsmitglieder würden sozusagen mit Erlaubnis ihrer Fraktionen in die Regierung eintreten.

München, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend-Nachmittag tagte in München der Landesauschuß der Bayerischen Volkspartei. Der Führer der Reichstagsfraktion, Lecht, und der Reichspostminister Scholz nahmen an den Verhandlungen teil. Nach einem ausführlichen Bericht des Prälaten Lecht wurde ein Beschluß gefaßt, in dem die grundsätzliche Verhandlungsbereitschaft zu den von Hermann Müller auf der Grundlage der sogenannten Weimarer Koalition beabsichtigten Verhandlungen ausgesprochen wird. Diese Bereitschaft ist allerdings mit den bekannten Bedingungen verknüpft, daß die Bayerische Volkspartei schon in den bisherigen Verhandlungen für sich in den Vordergrund gestellt hat.

Einen Anhaltspunkt über die Stimmung in den Kreisen der Bayerischen Volkspartei gibt unter anderem die Kritik, die am Sonnabend in der „Münchener Postzeitung“, einem führenden Organ der Bayerischen Volkspartei, an den Deutschen Volkspartei geübt wird. Sie kennzeichnet das Verhalten des Reichstagsführers Scholz als bewußte Unaufrichtigkeit und meint zum Schluß: „Nachdem die Große Koalition durch die Schuld der Deutschen Volkspartei gescheitert ist, ist es naheliegend, daß die übrigen Parteien einmal eine Regierung bilden. Die Deutsche Volkspartei wird dann bald wieder Sehnsucht nach einer Regierungsbeteiligung haben.“

München, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz schreibt zu dem Ergebnis der Beratungen der Bayerischen Volkspartei:

„Der Landesauschuß kam auf Grund eines Referats des Vorsitzenden der Reichstagsfraktion zu der Auffassung, daß die Bayerische Volkspartei im Reichstag nur dann in eine Regierung eintreten kann, wenn durch Vereinbarung der die Regierung bildenden Parteien ganz bestimmte Sicherungen in ihrer kulturpolitischen, sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Programmen gegeben werden. Das geht für ihre bisherigen Beziehungen an den Regierungsverhandlungen im Reich und im Lande...

# Amerika antwortet.

## Auch Frankreichs Gegenvorschläge zum Antikriegspakt.

Berlin, 25. Juni. (Eigener Funkenbericht.)

Der amerikanische Botschafter Schurmann hat dem Staatssekretär von Schubert als Vertreter des Außenministers eine neue amerikanische Note zum Antikriegspakt überreicht, in der die amerikanische Regierung ihre Stellung zu den französischen Gegenvorschlägen genau präzisiert. Nachdem am 13. April die Vereinigten Staaten den Regierungen von London, Berlin, Rom und Tokio im Anschluß an die Verständigung zwischen Amerika und Frankreich einen Antikriegspakt überreicht hatte, machte Frankreich am 20. April Gegenvorschläge, die es auch den übrigen Regierungen zur Kenntnis übermittelte.

In ihrer neuen Antwortnote erklärten die Vereinigten Staaten sich bereit, nicht nur diese sechs ursprünglich in Betracht kommenden Staaten, sondern auch Belgien, die Tschechoslowakei, Polen, die britischen Dominions (Kanada und Neuseeland), Irland, Australien, Süd-Afrika und Indien an dem Pakt teilnehmen zu lassen.

Die gleiche Note wurde in Paris und London und zwölf anderen Ländern überreicht.

### Der Inhalt der Note.

Berlin, 25. Juni. In der neuen amerikanischen Note übermitteln die Vereinigten Staaten einen neuen abgeänderten Kriegsverzichtsvertrag und geben zugleich dem Wunsch Ausdruck, daß nunmehr der Kriegsverzichtsvertrag sofort unterzeichnet werden möge. Hierzu erklären sich die Vereinigten Staaten ihrerseits ausdrücklich bereit und erbitten eine Stellungnahme der Regierungen innerhalb möglichst kurzer Frist. Die amerikanische Note stellt zunächst fest, daß die Einwände der französischen Regierung gegen den Abschluß eines Kriegsverzichtsvertrages unzutreffend sind. Hierbei stellt die amerikanische Regierung fest, daß, nachdem nunmehr sämtliche Antworten der Regierungen vorliegen, alle Regierungen dem amerikanischen Vorschlag zugestimmt hätten, bis auf die französische Regierung. Keine der Antworten der anderen Regierungen haben irgend eine Abänderung des Vertragsentwurfes verlangt, in der Frage der Selbstverteidigung sei die amerikanische Regierung der Überzeugung, daß das Recht auf Selbstverteidigung jedem souveränen Staat zustehe und daß dieser unerschütterliche Grundgesetz nicht besonders im Vertrag genannt zu werden brauche. Soweit die Locarno-Verträge in Rede stünden, sei die amerikanische Regierung der Ansicht, daß die Teilnahme aller Locarno-Mächte an dem Kriegsverzichtsvertrag den Locarno-Verträgen nicht widerspreche, sondern im Gegenteil die Garantien dieses Vertrages verdoppelt. Das Gleiche gelte für die Staaten, mit denen Frankreich Neutralitätsverträge abgeschlossen habe. Für den Fall des Krieges würden die Verpflichtungen aus dem Kriegsverzichtsvertrag gegenüber dem Staat, der den Vertrag verlesen sollte, für alle anderen Staaten naturgemäß fortfallen. Die amerikanische Regierung wendet sich dagegen, daß der Vertrag erst von allen oder beinahe allen Staaten der Welt unterzeichnet werden soll, um Rechtstraj zu erhalten. Die Note sagt, daß dadurch eine unnötige Verzögerung des Inkrafttretens des Vertrages eintreten würde. Sie habe durchaus nichts dagegen, daß auch die Unterzeichnung von Neutralitätsverträgen zu dem Kriegsverzichtsvertrag hinzugezogen würden, halte es aber für zweckmäßig, daß diese erst nach Abschluß des Kriegsverzichtsvertrages diesem beitreten würden. Als einzige Abänderung wird eine solche in der Präambel vorgeschlagen. Diese Abänderung soll ausdrücklich sicherstellen, daß im Falle der Verletzung des Kriegsverzichtsvertrages die vertraglich bindenden Staaten gegenüber dem vertragsbrüchigen Staat von allen Verpflichtungen befreit würden.

### Warnung der Kleinen Entente.

Paris, 23. Juni. Ueber die Bedeutung der Konferenz der Kleinen Entente erklärte Außenminister Marinkowitsch dem Botschafter Vertreter des „Matin“ unter anderem: Der hervorstechendste Zug der Konferenz sei die ruhige, aber bestimmte Warnung, die durch die Entschiedenheit all denen erteilt worden sei, die an den territorialen Bestimmungen des Trianon-Vertrages rühren möchten. Es sei wahr, daß die Verträge schon in manchen Punkten abgeändert worden seien, aber keine dieser Abänderungen habe sich auf territoriale Bestimmungen bezogen. Der Einwand, daß Artikel 19 des Völkerbundespatentes die Abänderung der Verträge vorsehe, berühre die Kleine Entente nicht. Dieser Artikel spreche von der neuen Prüfung, von als unerschütterlich anerkannten Verträgen. Die gegenwärtigen Grenzen hätten ihre Prüfung bestanden. Sie seien endgültig. Durch die Warnung glaube die Kleine Entente, der Sache des Friedens einen Dienst erweisen zu haben.

Die Besprechung über die Lage in Bayern, die durch ein Referat des Vorsitzenden der Landtagsfraktion Dr. Wohlmut eingeleitet wurde und an der sich besonders auch Dr. Heim sehr lebhaft beteiligte, entrollte die ganzen Schwierigkeiten der bevorstehenden Regierungsbildung in Bayern. Vor allem wurden übereinstimmend die allerwichtigsten Bedenken gegen eine nochmalige Koalition mit dem Bauernbund erhoben. Diese Bedenken konnten nicht überwunden werden. Ob es gelingt, doch noch eine Gestaltung einer Koalition zu finden, die diese Bedenken beseitigt und es der Bayerischen Volkspartei ermöglicht, in einer Regierung mit dem Bauernbund zusammenzuarbeiten, werden die in den nächsten Tagen aufzunehmenden Verhandlungen ergeben. Mit dem Ergebnis dieser Verhandlungen wird sich der Landesausschuß noch einmal befassen.

Frankfurt a. M., 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die „Rhein-Mainische Volkszeitung“, das Organ der Frankfurter Zentrumspartei, schreibt unter dem Titel: „Der ewige Reizkünstler“:

„Es kann kein Zweifel darüber sein, daß die wesentliche und entscheidende Verantwortung für das negative Ergebnis der Regierungsbildung der Deutschen Volkspartei zufällt. Auch wenn man über alle Einzelheiten verschiedener Meinung sein könnte, so steht doch fest, daß die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei abgesehen hat, eine Plattform zu betreten, die ihr Führer Dr. Scholz nach vorzuziehen für tragbar gehalten hat... Man hat nicht erst seit gestern — den Eindruck, daß die Deutsche Volkspartei die Große Koalition, zum mindesten die Große Koalition unter sozialdemokratischer Führung, nicht wollte und daß sie die Verhandlungen nach viel größerem Reiz nur deshalb in die Länge zog, weil sie sich dabei eine faktisch günstige Position zu schaffen hoffte. Das ist ihr freilich mit der Abgabe von gestern nicht gelungen, und es wird ihr auch nicht gelingen, dieses Verhalten vor der Deutschen Volkspartei glaubhaft zu rechtfertigen... Die Entscheidung wird also im wesentlichen beim Zentrum hängen bleiben. Sie kann trotz zahlreicher Bedenken, die ernsthaft gemüßigt werden müssen nicht zweifelhaft sein. Es geht jetzt nach der Abgabe der Deutschen Volkspartei nicht mehr um die sachlich zweckmäßige Basis der Regierungsbildung — das ist nach wie vor die Große Koalition — sondern ganz einfach um eine Entscheidung darüber, ob es der typischen deutschen Reizkünstler auch fernerhin noch erlaubt sein soll, die Dinge nach ihrem wenig erleuchteten Belieben zu dirigieren...“

Die „Rhein-Mainische Volkszeitung“ ist ferner der Ansicht, daß nunmehr ein Kabinett der Weimarer Koalition gebildet werden müsse, ob die Deutsche Volkspartei den Mut aufbringt, im Bunde mit den Kommunisten eine solche Regierung in offener Selbstschlacht zu stürzen.

### Sie dürfen sich nicht verteidigen.

Alga, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im Donez-Projekt wurde am Sonnabend auf Antrag des Generalstaatsanwalts vom Gericht das Eruchen der Verteidigung, den Ingenieur Seebold zu vernehmen und ihm so Gelegenheit zur Überlegung der gegen ihn aufgestellten Behauptung zu geben, abgelehnt. Einem Antrag des Monteurs Wagner, der ebenfalls von einzelnen Angeklagten der Sabotage beschuldigt wird und der deshalb vor dem Gericht auszulagen wünschte, wurde ebenfalls nicht entsprochen.

### Auch das Oldenburger Zentrum reaktionär.

Oldenburg, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Oldenburgische Landtag lehnte am Sonnabend das von der Sozialdemokratie gegen die Rechtsregierung eingebrachte Mißtrauensvotum mit 27 gegen 20 Stimmen ab. Außer den Sozialdemokraten stimmten nur die Demokraten für das Mißtrauensvotum. Das Zentrum entschied sich für die Rechtsregierung und damit gegen eine politische Auswirkung des Wahlergebnisses vom 20. Mai. — Der Landtag wurde bis auf weiteres vertagt.

### Keine Auflösung des mecklenburgischen Landtags

Schwerin, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Entscheidung des Staatsgerichtshofes bezüglich der Wahlrechtsfrage der Nationalsozialistischen Partei in Mecklenburg-Schwerin dürfte dadurch entsprochen werden, daß das Landtagswahlgesetz in Übereinstimmung mit der Reichsverfassung gebracht wird und den Nationalsozialisten die eingehenden 3000 Mark zurückgegeben werden. Ein Antrag, der Entscheidung des Staatsgerichtshofes durch Neuwahlen zu entsprechen, liegt von keiner Partei vor und ist auch nicht zu erwarten.

## Karl und Anna.

Von Leonhard Frank.  
(Copyright 1926 by Ullstein & Co. Berlin.)

8] (Nachdruck verboten.)  
Schon einige Male hatte Karl durch Marie, Blied und Lou etwas angeprochen in ihr, das bisher brachgelegen war. Sie hatte seit gestern Abend die Empfindung, noch große Greden unentdeckt in sich zu tragen. Sie stand minutenweise in einem nie erlebten herrlichen Gefühl. Aber sie war innerlich ein langsamer Mensch. Sie konnte keine Sprünge machen. Sie war echt und lebte, tat und atmete wie sie war. „Dajlein und ihr Weien, ihre Gegenwart waren plötzlich versch. von der Vergangenheit mit Richard, die schon ganz durchlitten, verblüht und verjagten gewesen war.“  
Karl mußte in der folgenden Zeit erfahren, daß Irene nichts anderes zu sein braucht als Langsamkeit.  
Getroffen plötzlich von dieser Vergangenheit, die wie ein Fremdkörper von außen her in sie wieder hineingetrieben worden war, stand sie unter dem Zwange, Karls Reden abzuheben zu müssen, abgleich hinter diesem Zwange der Wangen lebte und wuchs, sich ihm anzueignen. Sie war gelähmt wie eine Schlafende, die sich im Alptraum nicht bewegen kann.  
Karl hatte durch seine Behauptung, er sei Richard, der Vergangenheit die Lebenskraft von Kindheitserinnerungen gegeben. Aber in seinem Gefühl wäre alles andere Lüge gewesen. Die Frau, die eine Vergangenheit mit einem anderen hat, war nicht seine Anna. Mit seiner Anna war er, seit jeder war er verbunden gewesen. Für ihn war keine Lüge Wahrheit, und die Wirklichkeit war Schein.  
Jeden Abend, wenn er vom Arbeitstisch zurückkam, stand er hilflos vor dem Hindernis, das er selbst aufgerichtet hatte und nicht beseitigen konnte, ohne gegen sein Gefühl zu handeln.  
Annas Wohnung war eine andere als seine. Sie und er waren echt und nicht imstande, gegen ihr Gefühl zu handeln. Sie gerieten auf eine Höhe, wo der Fluß des Lebens, jeder Gefühlsausdruck, jeder fragwürdige Kontakt unterbrochen und aus der Forderung der Reinigung nicht möglich war.  
Sie zwang ihn, während dieser Wochen vorzüglich und ausschließlich das Haus zu verlassen und zu betreten. Niemand durfte erfahren, daß er in der Wohnung ist.

### IV.

Annas Freundin, Marie, wohnte bei ihrer Schwester im vierten Stock des zweiten Hintergebäudes. Die Kammer war genau so lang wie das schmale Eisenbett, das den Raum zwischen Tür und Fensterrand bis auf den letzten Zentimeter ausfüllte.  
Sein Fenster verstellte sich die Kammer etwas. Dort stand das dreibeinige, geschwungene Eisengestell mit der Wäschebüchel. Kein Platz für Tisch und Stuhl. Wenn Marie sich morgens wusch, mußte sie im Bett aufstehen und von hier aus das Gesicht ins Wasser stellen.  
An einem Sonntagsmorgen lag Anna auf dem Fußende des Bettes, während Marie völlig nackt auf dem Bett stand und dabei war, sich für den Spaziergang anzuleiden.  
Im Haupttraum nebenan lag der Freund der Schwester, deren Mann im Kriege war, schlafend auf dem roßbraunen Canapee. Die zwei Söhne der Schwester, acht- und neunjährig, hielten hinstand vor dem alten Kinderwagen, in dem ihr halb-jähriges Brüdchen — Sohn des Schlafenden — lag, beide hängten an die Wangen gedrückt, und betatschelten, wie sie für den Nachmittag zu einem Regen kommen könnten.  
„Wir montieren einfach die Karosserie ob, dann haben wir das Chassis“, sagte der Ältere, der den Schraubenzieher schon in der Hand hatte.  
„Aber leise, sonst jängt er an zu brüllen.“  
Sie zogen die acht Schrauben heraus, haben das Oberteil mit dem erwachenden Säugling herunter auf den Fußboden und verschoben mit dem Radgestell. „Heute Abend montieren wir die Karosserie wieder auf... Da, jetzt brüllt er schon.“  
„Was der Freund, ein Motorschloffer, ermahnte und sah sich sofort nach dem Kinderwagen um. Der Platz war leer. Dennoch, kein Zweifel, schrie ein Säugling. Er rief sich die Augen und konnte nicht hinunter auf seinen Sohn. Sekunden später trat er in den Raum ein.“  
Das hatte sich so von selbst aus dem Ganzen ergeben. Er hatte die Schlafstelle — das Bett des Mannes, der im Kriege war — gemietet. Anfangs war der Tisch zwischen den zwei Betten geschanden, die Grenze zu markieren. Kar in der ersten Woche wurde beim Schlafengehen das Licht ausgedreht. Mit dem Gelde, das er für schlechteres Essen im Café hatte hinlegen müssen, bestritt die Frau den Aufenthalt für die ganze Familie, die unversorgt zurückgelassen war. Die zwei Betten fanden wieder nebeneinander.

Die Frau erschien mit der waschnassen Schürze und der Bürste im Türschwengel. „Hat er geschrien?“ Ihr Gesicht war grau, die Haut schlaff. Nur die braunroten Lippen waren glatt, blutvoll gespannt und korrespondierten, wie sie aufstanden, mit den immer neugierig fragenden Augen. Sie war älter als der Motorschloffer.  
„Da, schau her!“ rief er, von neuem erheitert, und deutete.  
„Das haben die zwei Gauner schon heute nacht im Bett besprochen.“ Sie gab dem Säugling die Brust, die noch auffallend jung war, weiß, nicht groß und himmelblau geübert.  
Der Schloffer, Hände in den Hosentaschen, beobachtete mit größter Aufmerksamkeit den saugenden Mund, die gierigen Schluckbewegungen seines Sohnes.  
In einigen Tagen sollte der Mann auf Urlaub kommen.  
In der Kammer ertönte das Lachen der Schwester, die immer noch nackt auf dem Bett stand und das kurze Hemdchen, das sie sich morgens genäht hatte, unter Annas Beihilfe und prüfenden Blicken anprobierete.  
Auch den Strumpf zog sie stehend an. Vom winzigen Füßchen bis zum Knie war das Mädchenbein schlank und vorbildlich schön. Nach dem Strumpfband, das sich eingrub, begann die Frau: Der Körper lud stark aus, nicht nur feillich, wurde weißlich-gelblich und weich, die Haut dunkel-gerötet und fleckig-weiß gelblich.  
Der Bund des Hüschens, das mit großdurchlöcherter Maschinerie fidiert geschmückt war, grub sich tief ein in die Taille, und unvermittelt setzte der schmale, überaus zarte, unerlebte Rücken eines Kindes an.  
Anna reichte ihr das blaugetupfte Wäscheleid. Auch als Kopf und Arme im Kleid verschwanden, erzählte die Freundin weiter, was sich seit ihrem letzten Zusammensein im Dreifloßhaus alles ereignet hatte.  
Zuerst erschienen die gelpreizten, kurzen Finger mit den kurzen, breiten Nägeln wieder und dann das feine, sehr schmale Köpfchen, das Gesicht, ganz gleichmäßig geformt, wie warmes Geblüt, bis herlichen Augen. Die Brauen und die gemäßigten Wimpern waren viel dunkler als das duftig helle Haar. Sie hatte Grübchen, die in der gespannter Glätte kamen und verschwanden und kamen im immer lebendigen Charme, wie der kleine Mund es wollte.  
(Fortsetzung folgt.)

# Ein Dokument der Schande

## Wo wurden Priester ermordet?

Der General-Gouverneur  
in Belgien  
Section b. Nr. 3841

Brüssel, 28. Februar 1915,

Urschriftlich mit Anlagen  
dem Generalquartiermeister West

zurückgereicht.

Die für den Bereich des Generalgouvernements abgeschlossenen Ermittlungen haben folgendes ergeben:

- A. 1. Im Bistum Namur sind 26 Priester getötet worden — 25 erschossen, 1 gehängt.
2. Im Bistum Lüttich sind 6 Priester erschossen.
3. Im Bistum Mecheln sind 13 Priester erschossen.
4. Im Bistum Tournai sind 2 Priester erschossen.

Die bischöflichen Behörden behaupten, daß alle unschuldig getötet seien.

- B. Bezüglich des Berichtes der Königlich Preussischen Gesandtschaft in Rom ist folgendes festgestellt:

Bei der Zerstörung Löwens wurde der Jesuiten-Movize Dupierreux in der Nähe von Teruieren erschossen, weil er verdächtige Notizen über die Vorgänge in Löwen bei sich trug.

Die Warrer von Bueken und Gelrode sind erschossen...

Der Warrer von Spontin erhielt einen Kolbenstoß unter das Kinn, so daß er aus dem Munde blutete, dann drei Bajonettschläge in den Hals. Dann wurde er an Ort und Stelle an Händen und Füßen gebunden, an den Haaren in die Höhe gehoben und schließlich erschossen.

Der Generalgouverneur,  
Freiherr von Bissing.

Dieses amtliche Dokument, das wir der pazifistischen Zeitung „Das andere Deutschland“ entnehmen, redet in seiner grauenhaft sachlichen Sprache lauter als alle Kriegstagebücher und Memoiren. Und diese Gesellschaft, die es duldet, daß katholische Priester mit Kolben und Bajonetten halb zu Tode gemartert

und dann in einer so bestialischen Weise hingerichtet wurden, wie man nicht einmal ein Tier tötet, wagt es heute, über sogenannte Greuel der mexikanischen Regierung gegenüber dem dortigen Klerus zu sprechen.

## „Aufgegebene Kampfpositionen?“

Gegen kommunistische Lügen.

Vom Genossen Dittmann wird uns geschrieben: Die „Kote Jahne“ bringt in ihrer Freitagnummer einen Artikel, der beweisen soll, daß ich im Velttestenrat des Reichstags bei der Besetzung der Kommissionsstelle Umdenkungen vorgeschlagen hätte, „wonach das Mehrheitsverhältnis in all diesen wichtigen Ausschüssen (Haushaltsausschuß, Sozialpolitischer Ausschuß, Wohnungsausschuß, Rechtsausschuß) zugunsten der bürgerlichen Parteien umgeändert wurde“. Am Schlusse des Artikels wird den „sozialdemokratischen Arbeitern in den Betrieben“ gesagt, der Fall zeige, wie die sozialdemokratischen Führer „jede, auch die geringste Kampfposition, zugunsten ihrer kapitalistischen Koalitionsbrüder aufgeben“.

Der Artikel stammt vom Abgeordneten Stöder, der den gleichen Ansturm schon tags vorher im Velttestenrat vorgetragen hatte. Um was hat es sich tatsächlich gehandelt? Ich habe vorgeschlagen, den Rechnungsausschuß aufzuheben und seine Funktionen dem um sieben Mitglieder zu verminderten Haushaltsausschuß zu übertragen, damit eine bessere Kontrolle über die tatsächliche Verwendung der bewilligten Gattgelber ermöglicht werde. Weiter habe ich vorgeschlagen, den ersten Ausschuß (für Wahrung der Rechte der Volksvertretung) von 21 auf 28 Mitglieder zu erhöhen, weil alle übrigen ständigen Ausschüsse ebenfalls 28 Mitglieder zählen. Diese rein sachlichen Gründe meiner Vorschläge, die gar nichts mit parteipolitischen Erwägungen zu tun haben, fanden bei allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten Zustimmung; der Velttestenrat beschloß entsprechend. Der Abg. Stöder aber war offenbar von Gelehrtsucht befallen und witterte hinter meinen Vorschlägen die schwarze Absicht, zu verhindern, daß „in den wichtigsten Ausschüssen“ Sozialdemokraten und Kommunisten die Hälfte der Ausschüsse erhalten. In Wirklichkeit liegen meine Vorschläge die Besetzung in dreien dieser „wichtigsten Ausschüsse“ — Sozialpolitischer Ausschuß, Wohnungsausschuß und Rechtsausschuß — völlig unverändert und brachten außerdem noch dem Auswärtigen Ausschuß, doch wohl ebenfalls einen „wichtigen“ Ausschuß, in die Reihe der Ausschüsse mit der günstigeren Besetzung durch die Sozialdemokraten und Kommunisten.

Im übrigen aber kann niemand bestreiten, daß zehn sozialdemokratische und vier kommunistische Sitze in Ausschüssen mit 25 Mitgliedern über das Stärkerverhältnis der Sozialdemokratischen und kommunistischen Fraktion hinausgehen, die zusammen mit 206 Mitgliedern nicht die Hälfte der in Fraktionen zusammengefaßten 455 Abgeordneten haben und deshalb auch nicht die Hälfte der Sitze in einem Ausschuß beanspruchen können. Deshalb ist auf meinen Vorschlag eine Berechnungsmethode angewendet worden, die jede Fraktion genau nach ihrer Stärke an den Ausschüssen beteiligt, auch die Kommunisten. Da ist die Wahrheit über das „Aufgeben von Kampfpositionen“ durch mich im Velttestenrat des Reichstages. Die sozialdemokratischen Arbeiter in den Betrieben werden daraus wieder erleben, wie leichtfertig und böswillig die Kommunisten die Hauptbehauptung über die Sozialdemokratie aufstellen.

## Die Nachtrife in Jugoslawien.

Das Begräbnis in Agram.

Belgrad, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend wurden die in der Stupschina erschossenen Abgeordneten Paul Raditsch und Georg Bazaritsch unter großen Ehren zu Grabe getragen. Tausende und Aber-tausende Kroatischer Bauern folgten den Särgen. Zwei Stunden lang klangten die Glocken aller Kirchen Kroatiens. Soweit die Betriebe nicht feierten, wurden Gedenkpausen eingelegt.

Auf dem Friedhof hielt der erste Bürgermeister von Agram eine Rede, in der er erklärte: „Bis hierher und nicht weiter.“ Der Attentäter ein mehrfacher Mörder.

Belgrad, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Attentäter Raditsch erklärte vor dem Belgrader Stadtpräsidenten, er habe mit dem in der Stupschina benutzten Revolver bereits im Jahre 1913 drei feindliche Offiziere erschossen. Der Revolver sei daher ein kostbares Andenken.

Er habe ihn schon deshalb überall mitgenommen. Aus Sofia wird hierzu mitgeteilt, daß Raditsch tatsächlich einen bulgarischen Oberst, einen Leutnant und einen Arzt in Bosniengrad meuchlings ermordet habe.

## Raditschs Befinden verschlimmert.

Belgrad, 23. Juni. In dem Befinden des Abgeordneten Stefan Raditsch ist am Sonnabend eine kleine Verschlimmerung eingetreten. Die Wunde beginnt zu eiten. Ferner wurde Herzschwäche festgestellt. König Alexander besuchte um 112 Uhr Stefan Raditsch neuerlich im Krankenhaus.

## Pariser Brief.

In den Wandelgängen des Parlaments: Kleine Kämpfe und große Manöver.

Die Kommissionen, die kürzlich von der Kammer gewählt wurden, haben sich in diesen Tagen versammelt, um sich ihre Büros zu geben: die Präsidenten, die Vizepräsidenten, die Sekretäre, die Berichterstatter usw.

Das sind sehr beneidete Posten, weil der Einfluß im Parlament durch diese Tatsache vermehrt wird und weil die Zeitungen oft Gelegenheit haben, ihre Namen zu zitieren, was ein nicht unwichtiges Bekanntheitsbedeutet.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, daß diese Wahlen ziemlich treu die politische Zusammensetzung der Kammer wieder spiegeln müßten. Die Mitglieder der Kommissionen werden in der Tat gemäß dem Prinzip des Verhältniswahlrechts bestimmt. Jede regelrecht konstituierte Fraktion hat das Recht auf eine bestimmte Zahl von Vertretern in jeder Kommission, die gemäß ihrer zahlenmäßigen Bedeutung festgestellt wird.

Die Ergebnisse waren nicht die, die man erwartete. Nach und nach sind alle Funktionen den Deputierten der Fraktionen der Linken übertragen worden.

Allein Herr Maginot für die Heereskommission und Herr Laittinger für die Kolonial-Kommission haben Gnade gefunden und haben bei der Wahl zum Präsidenten dieser beiden Kommissionen den Sieg davongetragen. Aber in allen anderen Kommissionen, in der für auswärtige Angelegenheiten, für die Finanzen, für die öffentlichen Arbeiten, für die Landwirtschaft, für Eisenbahnen und für die allgemeine Verwaltung, sind die Vertreter der Linken bestimmt worden.

Dadurch wurde der Jörn der Fraktionen des Zentrums und der Rechten entsefelt. Sie haben sofort von denen unter ihren Mitgliedern, die für nachgeordnete Posten benannt worden waren (für die Vizepräsidenten oder das Sekretariat) gefordert, daß sie verzichten, ohne daß sie länger auf kleine Entschädigungen warteten. Das ist geschehen, aber die Erregung in den Wandelgängen und in den Zeitungen ist noch stark.

Ein Fraktionsführer der Rechten erklärte wütend, daß die „Stabilität“ ohne die Mitwirkung seiner Freunde durchgehört würde. Man entnimmt daraus, daß die Reaktionen bereit sind, die Regierung Poincaré lediglich aus Rache zu stürzen, wenn sie es können.

Was die reaktionäre Presse angeht, so jagt sie vor Wut. Herr de Réville schreibt im „Echo de Paris“: „Eine gigantische Verschwörung, die mit allen Mitteln die allgemeine Sabotage der Wahlen am 29. April unternommen hat, hat ihre ersten Ziele erreicht.“ Die „Action Francaise“, die royalistische Zeitung, erklärt das Ereignis damit, daß viele neue Deputierte nur in der Kammer sind infolge der Zerrissenheit der Arbeiterklasse. Auch haben sie schon jetzt Furcht vor ihrer zukünftigen Niederwahl. Deshalb rufen sie nach links.

„Und sie sind nach links gegangen und sie werden noch weiter nach links gehen, und sie werden dieser Tage Poincaré stürzen, um zu beweisen, daß sie nach links gegangen sind.“

Was die Sozialisten betrifft, so leugnen sie die Wichtigkeit, die man den Zwischenfällen dieser Tage beimißt, sei es auf der Linken oder auf der Rechten. Ihre Auffassung läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Diese Wahlen bedeuten im Grunde nichts. Ganz andere Faktoren als die reinen Politik und des Kampfes der Parteien kommen in Betracht: nämlich die beschränkte Abstammung, die leicht zu fälschen ist, marianische Persönlichkeiten und persönliche Beziehungen. Die Linksparteien haben mit Kalay in der Finanzkommission den Sieg davon ge-

tragen, aber Maginot triumphierte leicht in der Heereskommission. Es ist daher schwierig, unter diesen Verhältnissen in der einen oder in der anderen Richtung Schlüsse zu ziehen.

Auf diese Weise wird man also nicht das wahre Gesicht der neuen Kammer enthüllen. Erst in den öffentlichen Debatten der großen Probleme werden sich die Interessen der Klassen gegenüberstellen.

Man braucht nicht heutzutage, um zu wissen, daß die heutige Mehrheit wie die gestrige konservativ sein wird. Jedesmal, wenn es sich um Maßnahmen handelt, seien sie auch wenig bedeutend, bei denen es um die Selbstständigkeit der Macht des Geldes geht, werden die Sozialisten ganz oder fast allein sein. Die Radikalen, die sich des republikanischen Ideals und der demokratischen Ideen erinnern möchten, werden, wie immer, an den Fingern abzählen, was sie tun sollen.

Das ist ein zu strenges, vorläufiges Urteil.

Man darf sich nicht drücken, man wird abwarten müssen, wird man sagen. Das ist ganz richtig gesehen, aber diejenigen, die im Herzen übertriebene Hoffnungen hegen sollten, müssen die nächsten öffentlichen Wahlen abwarten. Sie brauchen sich nicht das Hirn zu zerquälen, um die wahren Stimmen der Linken zusammenzuzählen.

Paul Faure.

## Voucheur will die Wohnungsnot bekämpfen.

Paris, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der neue Arbeitsminister Voucheur hat es sich gleich bei seinem Amtsantritt zur Aufgabe gesetzt, mit besonderer Energie die Lösung der auch in Paris immer akuter werdenden Wohnungsnot zu betreiben. Wie Poincaré in seiner Donnerstagrede ankündigte, wird Voucheur bereits am nächsten Donnerstag der Kammer ein umfassendes Finanzprojekt zur Förderung der Bautätigkeit vorlegen. Es handelt sich, wie versichert wird, um „einen ganzen Komplex finanzieller Maßnahmen“. Die Mittel dazu sollen von Staat und Kommunen gemeinsam aufgebracht werden.

## Neue Schwierigkeiten in China.

Bersprengte Nordtruppen in den Kohlenbergwerken. — Neuer Vorstoß Japans in der Mandchurei.

London, 23. Juni. Nach Meldungen aus Tientsin hat die Lage im dortigen Kohlengebiet eine gefährliche Wendung genommen. Der Befehlshaber der chinesischen Nordtruppen bei Tschangshan hat an den britischen Kailan-Kohlenkonzern ein Ultimatum gerichtet, und die Zahlung von 100.000 merkanischen Dollar verlangt. Im Nichtzahlungsfalle drohte er damit, die Kailan-Kohlengruben in die Luft zu sprengen.

London, 25. Juni. Nach Meldungen aus Peking handelt es sich bei den Ausschreitungen versprengter chinesischer Nordtruppen um ehemalige Soldaten des Generals Tschangschungtschang, die sich in einer Stärke von 40.000 Mann in den Kailan-Kohlenbezirken festgesetzt haben. Ein Bataillon des Bedfordshire- und des Herfordshire-Regiments sind mit dem britischen Kreuzer „Berwick“ von Weihaiwei nach Tsinwangtau eingeschifft worden, um sich sofort nach Tschangshan zu begeben.

Auch in Tientsin selbst haben Nordtruppen die von einem britischen Konzern kontrollierten städtischen Wasserwerke überfallen, das Personal mit der Schußwaffe in Schach gehalten, es beraubt, die Maschinen zerstört und sämtliche Angestellten auf die Straße getrieben.

Tokio, 23. Juni. Die Japaner haben eine Maßnahme ergriffen, die der erste Schritt zu einer militärischen Besetzung der Mandchurei bedeuten kann. Die Agentur Tocho meldet das Eintreffen zweier japanischer Militärtransporte auf der Station Tschangtschun, die für den Schutz der japanischen Kolonie bestimmt sind. Die Station Tschangtschun befindet sich in einem halben Kilometer Entfernung von der chinesischen Ostbahn. Der japanische Generalkonsul in Harbin erklärte, daß die Abwendung der Truppen durch Unruhen auf der Station Jaumun der chinesischen Ostbahn veranlaßt worden sei.

Kowno, 23. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Nachricht über die Besetzung Tschangtschuns durch japanische Truppen in Moskau große Erregung hervorgerufen. Man rechnet in Moskauer politischen Kreisen damit, daß die japanischen Truppen in den nächsten Tagen weiter vorrücken werden, um die chinesische Ostbahn zu besetzen. Japanischen Nachrichten zufolge haben Truppen der 14. Division unter dem Oberbefehl des Generals Takuda die Station besetzt. In russischen Regierungskreisen betrachtet man die Besetzung als einen gegen die Sowjetunion gerichteten Handlung, die das chinesisch-russische Abkommen verletze habe.

Um die Verlegung des diplomatischen Korps von Peking nach Hanking.

Tokio, 25. Juni. In Schanghai finden zurzeit zwischen dem Außenminister der Nanjingregierung Wang und den Konsuln Verhandlungen über die Verlegung der diplomatischen Vertretungen von Peking nach Hanking statt. Nach Meldungen aus chinesischer Quelle soll Wang den Eindruck gewonnen haben, daß Amerika und Frankreich geneigt seien, den Wünschen der Nanjingregierung nachzugeben, während England und Japan dagegen seien. In Kreisen der Nanjingregierung rechnet man jedoch mit der Möglichkeit einer Sprengung des diplomatischen Korps in Peking infolge des selbständigen Vorgehens Amerikas.

## Bayerische Kultur!

München, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Ein neues Kapitel finsterster Kulturzustände im katholischen Bayern wird aus einem Bericht des „Bayerischen Courier“ bekannt. In dem kleinen Orte Thannberg im Bezirksamt Grafenau hatte eine arme Witwe mit ihren drei Söhnen seit Jahren einen unheizbaren Raum über dem Pferdestall einer Gattwirtschaft als „Wohnung“ inne. Für dieses Gelag, dem natürlich Abort und Waschlöscher fehlten, verlangte der Wirt sieben Mark Friedensmiete. Da die Bewohner aber höchstens fünf Mark zahlen konnten, veranlaßte der Wirt in Abwesenheit der Familie, daß die wenigen Sachen der Witwe kurzerhand auf die Straße gesetzt wurden. Als die Frau heimkehrte, verfiel sie in Herzkrämpfe und mußte sich in ihr Bett legen, das auf der Straße stand. Der famose Hauswirt erklärte sich auch jetzt noch nicht bereit, der Frau wieder Obdach zu geben. Als der Warrer vermitteln wollte, schlug man ihm die Tür vor der Nase zu. So mußte die Frau mit ihren Kindern acht Tage lang in Wind und Wetter, bei Tag und Nacht auf der Dorfstraße kampieren. Erst nach acht Tagen erließ die Gemeinde, die Wobiten unterstellen zu lassen und den Vertriebenen in einem Schulzimmer ein vorläufiges Obdach zu gewähren. So geschah in Thannberg in Bayern im Jahre 1922!

# KIPKE-BIER seit 1844



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. Juni 1928.

Werkbund-Wohnungsausstellung 1929.

Die Vorbereitungen für die geplante Werkbund-Wohnungsausstellung 1929, die den Namen „Wohnung und Werkraum“ erhalten soll, sind so weit fortgeschritten, daß Umfang und Art des geplanten nunmehr festliegt. Die Ausstellung soll folgendes zeigen:

Auf dem Gelände am Straßenbahnhof Grüneiche wird eine Siedlung nach den Plänen von zehn Breslauer Architekten errichtet, sie soll an Wohnräumen enthalten

- 60 Klein- und Mittelwohnungen verschiedener zeitgemäßer Typen und Bauweisen,
11 größere Wohnungen in freistehenden Häusern,
1 Kneipenlokal mit Wohlfahrtsräumen für etwa 40 Zimmer,
1 Kindergarten.

Daneben soll zur Darstellung konstruktiver und zweckwissenschaftlicher Einzelheiten des Wohnungs- und Werkraumbaus auf dem Messengelände eine Hallenausstellung mit verschiedenen Einteilungen stattfinden, zum Beispiel Wohnungseinrichtung, Siedlungsbau, Hausbauweisen, Ladenbau, Werkstätten und Industrieküchen. Die Ausstellung ist als Gemeinschaftsarbeit des Werkbundes, Landesgruppe Schlesien, mit dem Magistrat, der städtischen Siedlungs-V.-G. und den sachlich in Frage kommenden Handwerks- und Industriezweigen gedacht. Die Interessen der Arbeiterschaft werden durch deren Vertreter in den verschiedenen Arbeitsausschüssen gewahrt.

Nochmals: Eigenartige Gepflogenheiten an der Technischen Hochschule.

Vom Sozialistischen Hochschulausschuss wird uns geschrieben: In Ergänzung Ihres Berichts in der Freitag-Ausgabe der „Volkswacht“ teilen wir Ihnen mit, daß zu der Einweihung des Studentenheims durch Kultusminister Dr. Beder auch an den Sozialistischen Hochschulausschuss keinerlei Einladung ergangen war. Das ist um so verwunderlicher, als es sich bei diesem Ausschuss um eine durch Rektor und Senat anerkannte Vertretung der Studierenden an der Universität handelt, und weil somit eine wesentliche größere Verpflichtung bestand, diesen Ausschuss zur Teilnahme aufzufordern als gegenüber den Korporationen und Verbänden, die keine anerkannte Vertretung darstellen. Wenn sich der Sozialistische Hochschulausschuss trotzdem nicht in lange Erörterungen und Proklamationen eingelassen hat, so geschah das nur deshalb, weil er in keiner Weise den Eindruck erwecken wollte, als dränge er sich zu derartigen Einladungen und lege ganz besonderen Wert darauf, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen. Etwas anderes ist es jedoch festzustellen, daß derartige Gepflogenheiten nicht ohne Widerspruch hingenommen werden dürfen, und daß auch auf Selbstverständlichkeiten immer noch hingewiesen werden muß. Der Herr Kultusminister Dr. Beder wird sich aber die Frage vorlegen müssen, ob es angebracht erscheint an Kundgebungen teilzunehmen, wo ihm die „Huldigung“ von einer studentischen Vertretung dargebracht wird, die den heftigsten Kampf gegen ihn führt, und die auch dieses Mal wieder die eigenartige Zulassung haben wollte, daß der Minister gegen sie in seiner Rede nichts sagte; daß aber die Gruppen, denen wohl eher eine derartige Vertretung zustände, mehr oder weniger systematisch ausgeschlossen werden. Man wird es nicht als genügend ansehen können, daß am Ende immer alle maßgebenden Stellen behaupten, sie seien an derartigen Maßnahmen unschuldig und wüßten von der ganzen Angelegenheit nichts.

Zur „Erschließung von Carlowitz durch die Straßenbahn“

Sieht uns nachstehendes Schreiben zu: Verschiedentlich wurde in den Zeitungen bekannt gegeben, daß der Magistrat beabsichtigt, die Straßenbahn und zwar vom Reichenhaufer Platz nach Carlowitz zu legen. Jedoch ist gelegentlich von höheren Magistrats-Baubeamten davon gesprochen worden, daß die Bahn nur bis an das westliche Ende der Corjo-Allee und das westliche Ende von Carlowitz geführt werden soll.

Gerade dieses westliche Ende von Carlowitz ist besiedelt von Willen. Die werktätige Bevölkerung und die Garnison liegt an anderen Ende von Carlowitz. Die Willenbesitzer am westlichen Ende der Corjo-Allee verfügen größtenteils über ein Auto oder sie sind in der Lage, die teure Fahrt für den Kraftomnibus zu zahlen, während gerade am anderen Ende von Carlowitz, das nicht erschlossen werden soll, die werktätige Bevölkerung wohnt, die den teuren Omnibus nicht bezahlen kann. Eine Besserung der Verkehrsverhältnisse wird also nicht eintreten.

Sollte es bei der raschen Entwicklung von Carlowitz, zumal die Wohnsiedlungsgenossenschaft jährlich eine ganze Anzahl Reihenhäuser baut, nicht möglich sein, die Straßenbahn die Corjo-Allee entlang zu führen bis hinaus nach den Kasernen? Die Antwort auf diese Frage ist sofort zu geben:

Neben der Fahrbahn der asphaltierten Corjo-Allee befindet sich ein Radfahrweg, der erfahrungsgemäß von den Radfahrern nicht benutzt wird. Die Radfahrer meiden stets den Radfahrweg, wenn der Fahrweg besser ist, und dies trifft hier zu. Jedem Radfahrer ist es unangenehm, wenn er einen Bordstein, mag er noch so niedrig sein, herauf und hinunter fahren muß. Aus diesem Grunde ist der Radfahrweg neben dem asphaltierten Fahrweg vollkommen zwecklos. Außerdem liegt neben diesem Radfahrweg ein Grünstreifen von etwa 5 Meter Breite mit Baum- und Strauchpflanzung. Diese beiden Wege könnten vorzüglich zur Aufnahme der Straßenbahnlinie verwendet werden, und es würden ganz geringe Straßenbaukosten entstehen.

Es ist möglich, daß man bei diesem Vorschlag beim Magistrat auf Widerstand stoßen wird, da evtl. die Baumreihe auf dem Grünstreifen stehen bleiben soll. Dieser Einwurf ist jedoch hinwiegend, da die Corjo-Allee auf der ganzen Länge von Gärten mit hohen Bäumen eingefasst ist und auf der nördlichen Seite der Corjo-Allee auch noch eine Baumreihe vorhanden ist.

Sollte der Magistrat an der Erhaltung der Baumreihe festhalten, so ist es immer noch möglich, einen einseitigen Verkehr zu schaffen und dieses Gleis nur in den Radfahrweg zu legen.

Die Eröffnung der „Ifo“.

Internationale Fachausstellung für das Fleischergewerbe in der Jahrhunderthalle.

Aus Anlaß des Reichsverbandstages des deutschen Fleischerverbandes organisierte die Breslauer Fleischer-Innung eine Fachmesse, die am Sonntag vormittag in der Jahrhunderthalle eröffnet wurde. Der Festakt, der der Eröffnung vorausging, und dem die Vertreter der verschiedensten Behörden sowie auch der Stadt-Verordneten-Versammlung beiwohnten, zeigte das typische Bild eines teilweise noch jüngsteren Berufsstandes, der immer noch an die Entwicklungsmöglichkeiten des handwerksmäßigen Betriebes glaubt. In diesen Gedankengängen bewegte sich auch die Ansprache des Fleischerobermeisters Kiefer, der darauf hinwies,

Der Schutzbezirk der städtischen Wasserwerke.

Die Verwaltung der städtischen Wasserwerke schreibt: Der harmlose Spaziergänger, der friedlich am Odeurfer über Morgenau und Piricham oder Neuhans zu wandern gedachte, wurde in den Pflanztagen unangenehm überrascht, als er den Weg hinter dem Hause des Bootbauers Stämpfli an der kleinen Seilbrücke durch einen Drahtzaun versperrt sah. Der Unmut der Bevölkerung richtete sich nun gegen die bösen städtischen Wasserwerke, die ihr einen Weg an der Ober versperrt haben. Warum, fragt man, müssen die Behörden immer uns arme, viel geplagte Städter, die nach Luft und Sonne streben, verärgern?

In dem großen Gebiete der ehemaligen Gutsbezirke Piricham, Otawitz, Althofnaß und weiterhin durch das Wiesengelände der Gemeinden Radwanitz, Sägewitz bis nach Tschernitz erstreckt sich das große Gebiet des Grundwasser-Verorgungsgeländes der Stadt Breslau. Überall liegen hier verstreut zahlreiche Brunnengruppen, aus denen das Trinkwasser für die Breslauer Bevölkerung gewonnen wird. Insbesondere sind die fünfzig Brunnen an dem Odeurfer in dem Pirichamer Gelände ein Hauptstützpunkt der Breslauer Wasserversorgung.

In dem Ohlegebiet werden in kurzer Zeit an beiden Straßen der Ohle und Piricham bis Althofnaß noch zahlreiche Brunnen niedergebacht werden, die den steigenden Wasserbedarf der Großstadt decken sollen; insgesamt werden in dem Gelände nach Ausbau der neuen Brunnengruppen etwa 500 Brunnen vorhanden sein. In dem Gelände sind zahlreiche Teichanlagen von den städtischen Wasserwerken angelegt worden, die durch ein großes Grabensystem untereinander in Verbindung stehen. Ein Pumpwerk an der Ohle in der Gemarkung Sägewitz reichert diese Teichanlagen an. Es ist

eine künstliche Grundwasserabfuhr, die hier geschaffen ist und nach einem wohl ausgedachten System dafür sorgt, daß einwandfreies Trinkwasser der Großstadtbevölkerung geliefert wird.

Während früher dieses Gelände einsam vor den Toren der Stadt lag, von wenigen Wanderern betreten, hat heute der an sich zu begrüßende Drang der Großstädter nach Licht und Luft Wiege und Wald, Bad und Sport, Mißstände für die Wasserversorgung geschaffen, die bei den verantwortlichen Stellen große Besorgnisse herangerufen haben. Die Typhus-Epidemie in Hannover hat mit erschreckender Deutlichkeit wieder einmal darauf hingewiesen, welche schwere Verantwortung auf den Schultern derer lastet, die die unbedingte einwandfreie und

ordnungsgemäße Versorgung der Großstadtbevölkerung mit Trinkwasser

zu gewährleisten haben. Nicht allein in ausreichender Menge muß das Wasser beschafft werden, nicht allein die Güte des Geschmacks, die Klarheit der Farbe, die Säubigkeit der Temperatur, vor allem die hygienisch unbedingte Qualität des Wassers muß gewährleistet werden. Daher erheben sich heute für den Wasserfachmann oft schwere Sorgen. Schon heute ist das Oberwasser nicht einwandfrei. Die schwersten Gefahren lauern im Wasser,

wenn es zum Träger von Typhusbazillen wird und sich so das harmlose und kostbare Trinkwasser in einen Feind der Menschheit umwandelt. Träger der Typhusbazillen ist der Mensch; leider nicht nur der kranke Mensch. Es gibt gesunde Menschen, die ohne es zu wissen, dauernd Typhusbazillen ausscheiden und somit zu einer Gefahr für ihre Mitmenschen werden. Es ist schwierig, den Typhusbazillus im Wasser festzustellen. Die heute anerkannte wissenschaftliche Methode besteht unter anderem darin, festzustellen, ob im Wasser Colibazillen vorhanden sind. Der Colibazillus ist ein harmloser Bazillus, der in jedem Menschen und Tiere vorkommt, und von ihnen dauernd in großen Mengen ausgeschieden wird. Sind in einem Wasserproben Colibazillen vorhanden, so ist dies ein Warnungszeichen dafür, daß menschliche Ausscheidungen in das Wasser gelangt sind. Das Breslauer Wasser wird in einem eigenen Laboratorium der städtischen Wasserwerke vierzehnmal täglich eingehend bakteriologisch, ferner chemisch und hygienisch untersucht, ob es einwandfrei ist.

Die Sorge für die hygienisch gute Beschaffenheit des Wassers muß aber schon am Gewinnungsorte eintreten, dadurch daß unter anderem das Betreten desselben durch Menschen vermieden wird. So kommt es, daß die Großstädte Deutschlands seit Jahren schon große Schutzbezirke geschaffen haben, um so die in diesen Schutzgebieten liegenden Quellen, Bäche und Brunnenanlagen gegen jegliches Betreten durch Menschen zu schützen. Erst spät und in sehr geringem Umfange hat Breslau durch Beschluß des Magistrats in diesem Frühjahr die Anlage des Schutzbezirkes angeordnet und es ergibt sich die

Bitte an die gesamte Bevölkerung.

doch die Tafel- und Wegeperrungen in dem Grundwasser-Verorgungsgelände sehr ernst zu nehmen. Sport und Wanderungen sind wichtig, aber unendlich wichtiger ist die Sicherstellung der hygienisch einwandfreien Beschaffenheit des Trinkwassers für mehr als 600 000 Mitbürger. Wo der Mensch hinkommt, darf kein Wasser gewonnen werden, und wo Wasser gewonnen wird, darf der Mensch nicht hinkommen.

Mögen diese Zeilen aufläuternd wirken und dann die Klagen verstummen, daß ein schöner Badestrand an der Ober gesperrt und ein beliebter, wenn auch stets verboten gewesener Fußweg eingezogen wird.

Das Gelände zwischen den beiden Ohlen auf der Strecke zwischen Kaffeehaus Piricham und der Knopfmühle war seit langem dazu bestimmt, die neuen Brunnenanlagen aufzunehmen. Die Verwaltung der Wasserwerke hat die Pläne umgeändert und das Gelände für den Ostpark zur Verfügung gestellt, ohne die großen Geldopfer zu scheuen, die der Verkauf des Erläsgeländes in der Gemarkung Otawitz erforderte. Sie wird auch noch in diesem Jahre neue Wege in dem Grundwasser-Verorgungsgelände anlegen, die neben der neu erbauten Deichstraße Morgenau-Piricham einen vollwertigen Ersatz für das Verlorene sein sollen und sei werden.

Beretreterversammlung

der Sozialdemokratischen Partei.

Montag, also heute, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß nur Eintritt gegen Vorzeigung der Vertreterkarte und des Mitgliedsbuches gewährt wird.

Daß sich gerade das Fleischergewerbe zur Industrialisierung am wenigsten eigne, obwohl auch dieser Berufsstand durch die Arbeitszeitverlängerung, an die man sich heute in unlerem Vaterland anpassen müsse, technische Verbesserungen der Betriebe notwendig mache, die auf der Ausstellung kennen zu lernen, Gelegenheit geboten sei. Eine weitere Ansprache hielt Bürgermeister Dr. Herzigel, der die Verbundenheit und Zusammenarbeit der Stadt Breslau mit dem Handwerk betonte und an das Mittelalter erinnerte, wo die Fleischerzunft einmal das Rathaus gestiftet habe. Hierauf sprach noch der Hauptverbandsvorsitzende Kammerh. der eine wichtig seit lösende Bemerkung an den von Bürgermeister Herzigel erwähnten mittelalterlichen Rathaussturz knüpfte und damit dokumentierte, in welchen geistigen Regionen sich die Gedankengänge der kleinen Handwerker immer noch zum größten Teile bewegen.

Ganz im Gegensatz zu dieser Eröffnungsfeier steht die eigentliche Ausstellung, auf der die vollkommensten maschinellen Einrichtungen moderner Fleischerbetriebe zur Schau gestellt sind. Eine von zwei Breslauer Fleischermeistern eingerichtete und im Betrieb befindliche Murrühreranlage zeigt, daß sich auch die Industrialisierung des Fleischerhandwerks in zunehmendem Maße durchzieht. Kühlanlagen-Einrichtungen, Baden-Einrichtungen, Berufskleidung, Stahlwaren bilden das Hauptkontingent der ausstellenden Firmen. Nebenher sind auch in mehreren Ständen die Gewürze, Därme, Papierwaren und Vieferautos vertreten. Eine Ausstellung des städtischen Schlacht- und Viehhofes zeigt eine Miniaturnachbildung der gewaltigen städtischen Schlachthofanlage, während die Holzschmiedschule Bad Warmbrunn die verschiedensten, auf das Fleischergewerbe bezugnehmenden Schnitarbeiten ausstellt. Eine etwas fettige Angelegenheit ist die Ausstellung der Melis-Fleischerzunft in Osabrück, wo aus Tafel gefertigte Nachbildungen der Jahrhunderthalle, des Kaiser-Wilhelm-Denkmal und sogar des alten Friesen ausgestellt sind. Eine besondere Ausstellung von Jungermeisterbüchern zeigt hauptsächlich alte Requisiten der Fleischerzünfte, als da sind Läden, Fahnen, Münzen, Postale und Urkunden.

Bedienungsfehler bei Fernsprechnebenstellenanlagen im Breslauer Ortsnetz.

Die Oberpostdirektion teilt mit: Seit Einführung des Selbstanschlußbetriebes im ganzen Breslauer Fernsprechnetz sind nun einige Wochen vergangen. Die neue Handhabung der Apparate, die ja nicht allzu schwer zu erlernen ist, gehört jetzt schon zu den alltäglichsten Dingen, die dem Benutzer der Fernsprecheinrichtungen in Fleisch und Blut übergegangen sind. Nur in den größeren Anlagen mit Nebenstellen zeigen sich ab zu noch unliebsame Uebertreibungen. Scheinbar ohne äußeren Anlaß ist plötzlich die Verbindung unterbrochen. Worauf ist das zurückzuführen? Die Empfindlichkeit der im Gegenpaß zum Handamtsbetriebe ohne Wartezeiten arbeitenden Amtseinrichtung erfordert naturgemäß eine sorgfältigere Vermeidung aller unnötigen Kontaktstörungen und Unterbrechungen als die alte Handamtsbetriebe. Auscheinend belanglose Verstöße gegen die Bedienungsanweisung können hierbei schon eine Verbindung zum Zusammenfallen bringen. Nicht nur die richtige Anwendung der Schalter, Tasten und Stöpsel

beim Bedienen der Anlage, sondern auch sorgfältige Ausführung aller Handgriffe ist erforderlich. So ist beispielsweise das Zurückschneppenlassen der Schalthebel statt des Zurücklegens oder das schiefe Hineinstecken des Stöpsels in die Klinton eine Gefahr für ordnungsmäßige Abwicklung des Verkehrs. Auch das Berühren von Metallteilen des Schaltzuges mit der Stöpselspitze kann Störungen auslösen, bevor überhaupt eine Verbindung mit der Nebenstelle erreicht worden ist. In Anlagen, die ohne Verwendung von Verbindungsschnüren, also nur mit Tasten arbeiten, ist besonders darauf zu achten, daß bei Amtsgesprächen, die zu einer Nebenstelle weitergeschaltet werden sollen, die Meldung der Nebenstelle abgewartet werden muß, bevor die Hauptstelle den Hörer anhängt. Besondere Aufmerksamkeit erfordert das Umlegen einer Umkreisverbindung von einer Nebenstelle auf eine andere. Hierbei ist es auch in größeren Anlagen mit „Rückstellklappenstränken“ nötig, daß man die Meldung der zweiten Nebenstelle abwartet, bevor man den Abfragehebel in die Mittelstellung (Ruhelage) zurücklegt. Auch wenn die zuerst angerufene Nebenstelle den Hörer auflegt, bevor die Umlegung ausgeführt ist, kann die Verbindung nicht immer aufrecht erhalten bleiben. Eine peinliche Sorgfalt bei der Bedienung der Nebenstellenanlagen ist wenigstens so lange erforderlich, bis auch die Ausführung schwieriger Schaltungen zur Gewohnheit des Klappenschrant-Verjournals geworden ist. Wenn dann diese Sicherheit erreicht ist, werden sich die großen Vorzüge des Selbstanschluß-Betriebes in vollem Umfange zeigen. Vor allen Dingen beruht ja die Ueberlegenheit der neuen Betriebsweise gegenüber dem alten Handamtsbetriebe darauf, daß die selbsttätige Amtseinrichtung jederzeit sofort bereit ist, eine Verbindung auszuführen, daß also die Wartezeiten bis zur Meldung der Beamten wegfallen, und ferner darin, daß die Trennung eines Gespräches unverzüglich erfolgt.

Für etwa verloren gegangene Bedienungsanweisungen der Nebenstellenanlagen kann Ersatz bei der Störungsstelle des Fernsprechamtes erlangt werden: diese ist durch Wählen der einzelnen Ziffer 7 zu erreichen.

Erziehungsbeihilfen für Kriegervaisen.

Das Hauptverwaltungsamt teilt mit: Die Möglichkeit, Anträge auf Gewährung von Erziehungsbeihilfen für Kriegervaisen stellen zu können, ist ancheinend noch nicht ausreichend bekannt geworden, obwohl hierauf bereits in der Öffentlichkeit hingewiesen worden ist. Nach einem neueren Erlass des Reichsarbeitsministers kann jetzt auch noch Anträgen, die bis zum 31. Juli 1928 (bisher 1. Mai 1928) gestellt werden, mit Rückwirkung vom 1. Oktober 1927 ab entprochen werden. Mit der Beihilfe so dort geholfen werden, wo durch Schulbesuch oder durch Ausbildung für einen Lebensberuf besondere Kosten entstehen, die ohne Gefährdung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Beteiligten nicht bestritten werden können. Zweck ist, möglichst viele Kriegervaisen einem glänzenden Berufe zuzuführen. Unter besonderen Umständen kann eine Beihilfe aber auch schon für Waisen, die nach die Volksschule besuchen, bewilligt werden, wenn diese nur auf die Rente und Zulage angewiesen sind. Bereits beim Uebergang auf eine Mittelschule kann jetzt ein höherer Betrag als 10 Mark monatlich gewährt werden (nicht erst bei Vollendung des 15. Lebensjahres). Ferner ist es möglich, einmalige Anschaffungskosten für Werkzeuge, Berufskleidung usw., die bei Antritt der Berufsausbildung entstehen, durch Gewährung einer höheren laufenden Beihilfe für die ersten Monate zu decken. Voraussetzung ist in jedem Falle, daß die Waisen Rente nach dem Reichsverordnungsgegesetz beziehen oder noch beziehen würden, wenn sie die Altersgrenze nicht überschritten hätten, und daß Anträge nach wie vor an die örtlichen Fürsorgestellen für Kriegervaisen zu richten sind.

Die juristische Sprechstunde

findet diese Woche Mittwoch und Freitag von 3-4 Uhr nachm. statt. Eingang Fräuleinplatz. Es wird nur Rechtsanwältin, und zwar gegen Vorzeigung der Abommementsquittung, erteilt. Schlichtungen werden nicht angebahnt.

Der Rosenhof

am Krematorium auf dem Friedhof Gräbchen.

Gerade jetzt dürfte die richtige Zeit sein, den Rosenhof am Krematorium in Gräbchen zu bepflanzen. Hier ist vor etwa zwei Meter hohen Tujahäuten, die gewissermaßen die Verlängerung der beiden Seiten des Krematoriums liegenden Hecken bilden, eine sehr reichhaltige Sammlung von ungefähr 400 hoch- und halbhämmigen Rosen angepflanzt worden, die augenblicklich im schönsten Blütenstadium prangen.

Der Große Preis von Ostdeutschland in Grünau

wird Sonnabend, den 30. Juni, abends 8 Uhr, bei elektrischer Beleuchtung zum Austrag gebracht. Hundert Kilometer werden in zwei Läufern über je 50 Kilometer ausgefahren. Im ersten Lauf wird die Startfolge ausgelost, während im zweiten Lauf die Plätze beim Start nach dem Ergebnis im ersten Lauf durch die Kennzeichnung bestimmt werden.

Schwerer Zusammenstoß zwischen einem Lastauto der Schupo und einem Straßenbahnzug.

Ein folgenschwerer Unglücksfall, bei dem ein vollbesetzter Lastkraftwagen der Schupo mit einem Straßenbahnzug der Linie 1 zusammenstieß, ereignete sich am Sonntag nachmittag, gegen 16 Uhr, an der Straßenkreuzung Leuthen- und Westendstraße. Das Auto kam aus dem Stadion die Leuthenstr. entlang und fuhr mit dem vom Westend kommenden Straßenbahnzug zusammen, daß der Wagen aus den Schienen sprang, sich wendete und quer über den Schienen stehen blieb.

Verhaftung des schließenden Schuldners.

Er unternahm vier Selbstmordversuche. Wie am Sonnabend berichtet wurde, hatte am Freitag morgen der Reizende und Kaufmänniker Wlkan Schneider im Hause Lehndamm 28 den Stellmacher Giehl niedergeschossen, als er ihn in das Haus gelockt hatte, um ihm angeblich geliehenes Geld zurückzugeben.

Wegen Landesverrat zwei Jahre Zuchthaus.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelte am Freitag der 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau gegen den 27 Jahre alten Reizenden August Schilke aus Reichen, dem die Anklage Spionage zugunsten Polens zur Last legte. Der Angeklagte ist polnischer Staatsangehöriger. Er erklärte, nicht schuldig zu sein. Zu der Verhandlung sind außer 11 Zeugen Hauptmann Kriebel-Breslau als Sachverständiger und ein Dolmetscher der polnischen Sprache geladen.

Meineid aus Dummheit.

Der Schlichter Oskar Sch. wurde am 22. Juni in einer Ehescheidungsache als Zeuge vor dem Einzelrichter vernommen. Obgleich er dem Schwann ohne jeden Grund erzählt hatte, daß er mit seiner Ehefrau geschieden habe, erklärte er plötzlich, daß er mit ihr nie etwas zu tun gehabt habe. Tatsächlich war er vor vielen Jahren, als er beim Grenzschutz in Jönköping in Polen war, mit der Frau, deren Name in Kriegesgefangenschaft war, in nähere Beziehungen getreten.

Wieder der Abtreibungsparagraf.

Vor dem Schwurgericht hatten sich am Freitag wiederum fünf Personen wegen Abtreibung im Wege der Beihilfe wegen Verurteilung. Der Handelmann Emil H. wurde wegen Beihilfe zur Abtreibung zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Zwei Hausangestellte und zwei innere Männer. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Dem U. wurden mildernde Umstände zugesprochen, da er nach dem Entschließen des Schwurgerichtes wegen der Verurteilung zu 1 Jahr Zuchthaus auf neun Monate Gefängnis.

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Direkt 12. Alle Funktionäre, Vertreter und Beiratsmitglieder erscheinen heute abend 6 Uhr im Bezirksklub Altenstraße 12 zu einer wichtigen Besprechung. Direkt 17. Die gewählten Vertreter zur Vertreterversammlung treffen sich 10.15 Uhr am Eingang des Gewerkschaftshauses. Direkt 20 und 40. Mittwochs nachmittags Ausflug. Näheres morgen. Sozialistische Studentengruppe. Vortragabend „Das Problem des Einheitslohnens“ heute abend 8 Uhr in der Cecilienstraße, Tischtennis. Sozialistische Arbeiterkassen. Selm 3. Kasse Kassengruppe. Alle Jugendgruppen und Genossinnen im Alter von 14-16 Jahren gehen heute 20 Uhr in die Arbeiterkassensäle zur ersten Zusammenkunft der Kassen Kassen. Abt. 10. Funktionäre! Dienstag, pünktlich 20 Uhr, wichtige Funktionärsversammlung im Heim.

Wohnzettel der Arbeiterkinderfreunde.

Abt. 10. Hefel. Der Gruppenleiter möchte doch den Wohnzettel der Gruppe morgen selbst bekanntmachen. Donnerstag ist Helferkasse. Besprechung: „Wie gestalten wir unser Kinderzimmer?“ Bringe jeder Anregungen mit. Ferner bringt noch Anmerkungen für Artikel und Kleider, die in den Gruppen besetzt wurden. Außerdem sind die Zeitschriften sowie die Beiträge um 7 1/2 Uhr unbedingt abzurechnen. Sonnabend Juchelbesprechung. Näheres in der Helferkasse. Gruppe 6. Montag Kasse Kassengruppe. Spiele und Besprechung: „Unsere Arbeit zur Ausgestaltung des Jahres“. Aber nach an dem Sonntag vorabgemacht teilnehmen will, muß dies in der Gruppe heute unbedingt mitteilen. Dienstag Jungfrauen. Auch mit Besprechung die Ferienferien. Seit deshalb alle räumlich da. Mittwochs Arbeiterkassen. Spiele und Besprechung. Wer an unserer Ferienfahrt teilnehmen will, muß es unbedingt heute mitteilen. Den Freitagabend, Freitag, 17.15 Uhr, Kassenklubabend. Alles von den Kassen und Jungfrauen ist räumlich zu Besprechung. Freitag Kinderfreunde. Spiele und Besprechung. In den ersten drei Gruppenabteilungen sind die Zeitschriften abzurechnen. - Euch, liebe Eltern, bitten wir herzlich, alle unsere Kinder die Ferienferien mitmachen zu lassen.

Konzerte - Theater - Vergnügungen.

Stadttheater. Auf das heute Montag, 29. Juni, stattfindende Gastspiel der beliebten Berliner Operettensängerin Ede Kochhanna als Kesselfrau in Joh. Strauß' Operette „Die Fledermaus“ wird nochmals besonders hingewiesen. Morgen Dienstag, 30. Juni, findet als 22. Abonnementsvorstellung der Serie F als Abkündigung der Operette „Die Fledermaus“ eine Aufführung von Saccini „Madame Butterfly“ statt. Operette. Täglich 20 Uhr wird der durchschlagende Soubretteerfolg „Sailonausverkauf 1925“, die neue große Neuzeit von Paul Wagnay und Carl Hehr, Musik von Harry Kalton, wiederholt. Operette. Täglich 20 Uhr gelangt die spannende Kriminalkomödie „Der letzte Schleier“ von G. W. Meitner in der Inszenierung von Kurt Hehl zur Wiederholung. Operette. Heute Montag „Das Dreimäderlhaus“. Dienstag „Eine Frau von Formel“. Kleinkunst. Die Schöne „Große Kleinigkeiten“ geht täglich unter Jubel und braulendem Beifall in Szene. Es können nur noch sechs Vorstellungen stattfinden.

Gesundheitliches.

Für die Gesundheit ist das Beste gerade recht. Minderwertiges Mittel schädigen den Organismus und helfen nur vorübergehend. Das seit 14 Jahren eingeführte und von 4000 Ärzten gerühmte Tonal verdient bei rheumatischen, gichtigen und Nervenleiden höchste Beachtung. Tonal wirkt leicht prompt und tief abführend ohne unangenehme Nebenwirkungen herzu. Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein, unser Zeitalter auf dieses Mittel hinzuweisen.

Vom Lebensmittelmarkt.

Bei einem Gang durch die Markthallen fiel in dieser Woche ganz besonders das überaus reiche Angebot an schönen, preiswerten Obststücken auf. Ein kleines Bündchen kostet man schon für 15 Pfennig, die größeren kosten 25 und 40 Pf. Auch Salat ist immer reichlich vorhanden; der Kopf wird mit 5 Pf. abgegeben. Karaburber neigt sich nun seinem Ende zu; das Pfund wird mit 10 Pf. verkauft. Die Mohrrüben treten jetzt schon etwas mehr in Erscheinung; ein Bündchen kostet 10, 20 und 25 Pf. Spinat wird mit 20 und 25 Pf. pro Pfund abgegeben. Stachelbeeren, die von tadelloser Beschaffenheit sind, sollten jetzt eingelegt werden. Das Pfund kostet 35 und 40 Pf. Spargel wird noch weiter zum Pfundpreise von 50 Pf. bis 1 Mk. preiswert angeboten. Sülzangengurken sind reichlich am Markt; sie lassen sich das Pfund mit 50 und 55 Pf. bezahlen. Gärtnergurken sind 5 Pf. teurer. Endlich kommen auch die Schöpsen reichlicher heran. Ihre Preise sind recht verhältnismäßig. Sie werden mit 40, 50, 80 und 90 Pf. pro Pfund angeboten. Die grünen Bohnen mit 70 Pf. das Pfund, sind noch teuer. Eine mittlere Blumenkohlkostet 60 und 80 Pf. Tomaten, die zu einem Pfundpreise von 1 Mk. abgegeben werden, sind von guter Beschaffenheit. Die neuen Kartoffeln fordern 15 und 20 Pf., Zwiebeln 15 Pf. für das Pfund. Rettiche, junge Zwiebeln, Schnittlauch, Petersilie und frischer Dill bieten sich mit 10 Pf. pro Bündchen an. Radisheschen haben denselben Preis, doch kosten schönere Bündchen bis 20 Pf. Pflückerlinge, die schon etwas größer wurden, kosten 20 Pf. das Viertelpfund.

In den Fleischereien änderte sich kaum etwas an den Preisen. Hammelfleisch, das zur Gemütszeit sehr begehrt ist, ist mit 1,20 Mk. das Pfund zu bezahlen. Derselben Pfundpreis hat Schmorfleisch, doch ist man auch froh, sich 1,20 Mk. Schweinefleisch zu leisten, 1,10 Mk. Kotelett 1,20-1,40 Mk., Rauch 80 Pf., Suppenfleisch 1 Mk. und Kopffleisch 60 Pf. das Pfund. Wollfleisch kosten sich zu 1 Mk. und Rindfleisch zu 60 Pf. das Pfund an. An den Getreidehändlern kann man auch für weniger Geld gutes Fleisch bekommen.

Die Wild- und Geflügelhandlungen machen große Angebote an Wildfleisch und Geflügel. Dem Ersteren wird das Pfund vom Blatt von 1,10 Mk. an, vom Rücken und von der Keule von 1,80 Mk. an verkauft. Man kann aber schon für 90 Pf. ein Pfund Rehfleisch kaufen. Junge Brat- und Backhühner sind mit 1,50 Mk., Tauben mit 50, 60 und 70 Pf. ausgezeichnet. Das Maiflügel hat hohe Preise.

Die großen Mengen an Seefischen in den Fischhandlungen sind sorgsam auf Eis gelagert. Seelachs kostet 30 Pf., Goldbars 35 Pf. und Kabeljau 38 Pf. das Pfund. Schellfisch wurde mit 35 Pf. und die weißen Kottlets mit 70 Pf. das Pfund verkauft. Der Pfundpreis für Kottlinge ist 60 Pf. und für die ganzen Austerfleischbrotchen 80 Pf. Oberlander ist zu einem Pfundpreise von 1,70 Mk. vorhanden. In geschlagenen Fischkuchen bieten sich Glühwein mit 1,20 Mk. und Schiffe mit 1,50 Mk. das Pfund an. In Käsehandlungen hat man immer eine große Auswahl. Erwähnt seien auch die guten Waffelheringe, die ein vorzügliches Abendbrot sind. Ihr Stückpreis ist 15 bis 35 Pfennig.

Die Butter behält ungefähr die Preise der Vormoche. Einige größere Geschäfte loten heute Tafelbutter mit 1,60 und 1,80 Mk. das Pfund an. Die Eierpreise blieben die letzten.

Auf dem Obstmarkt werden großen Berge Kirchen zum Kauf angeboten; ihre Pfundpreise sind 25 Pf. bis 50 Pf. Die Erdbeeren wurden erheblich billiger, das Viertelpfund wird mit 20 bis 30 Pf. verkauft. Bananen kosten 10, 15 und 20 Pf. das Stück. Auslandsäpfel und Apfelsinen sind immer zu haben. Auch die ersten Walderdbeeren waren herangekommen.

An den Teeständen kann man nun auch Lindenblüte und Hallunderblüten kaufen. Auf dem Blumenmarkt weitete sich die schönen Feldblumen mit den köstlichen Blumen an Gartentrüffel.

Die Sozialdemokratische Stadtkommission tritt morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses zu einer Sitzung zusammen.

Die Dauer des Jannistages ist entgegen anders lautenden Gerüchten lediglich auf die vorgesehene Zeit von vierzehn Tagen beschränkt. Der Schluss wird Sonntag, den 1. Juli, sein.

Das Reichsgericht verurteilt. Am Freitag wurde ein Bäckermeister aus der Altenstraße 35 festgenommen und dem Untersuchungsrichter zugewiesen, weil er eine bei seiner Schwägerin tätige 17 Jahre alte Hausangestellte zu falschen Aussagen verleitet, die das Mädchen zweimal vor Gericht beschworen hat.



Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krieter bei Breslau.

Die von Westen herüberziehenden Störungsfrenten geben nur vereinzelt zu leichten Gewitterausbrüchen Anlass und die Temperaturen steigen über allgemein bis 20 Grad an. Die Lage wird sich zunächst nur wenig verändern. Ausblick für das nächste Hochland und die schlesischen Mittelgebirge: Bei westlichen Winden wolkiges, zeitweise aufhellendes Wetter, vereinzelt leichte Gewitterausbrüche, mäßig warm. Ausblick für das schlesische Hochgebirge: Nordwestlicher Wind, wolkig bis heiter, Temperatur wenig verändert.

Wasserstand

Table with 2 columns: Station name and water level/temperature. Includes stations like Ratibor, Neisse, and Treibchen.

In der nächsten Stadtverordnetenversammlung werden unter anderem folgende Punkte zur Beratung gestellt: Wahl der 18 unbesetzten Magistratsmitglieder, Berechtigung von Müttern zur Beendigung der Werkstufe für Arbeitslose, Bürgerhaushaltsübernahme für das Baukapital zur Errichtung einer Stadelung für Tuberkulose in Breslau-Herrnprotzdorf, Fluchtlinienplan für die Verbindungstraße zwischen Werder- und der Rosenthaler Straße im Zuge der Werderbrücke, Anstellung von Beamtenanwärtern und Angestellten, eine Anzeige wegen des Straßenbahnverkehrs in der Sternstraße. Die Sitzung findet Donnerstag statt.

Nachnahmen im Expresgutverkehr. Die Postdirektion Breslau teilt mit: Seit einiger Zeit werden einem langgehegten Wunsch der Handelswelt entsprechend dem Expresgutverkehr der Reichsbahn Nachnahmen in Höhe von 5 bis 1000 Mark zugelassen. Nähere Auskunft darüber erteilen die Gepäckabfertigungen.

Berlegung der Straßenbahnhaltestelle Friedrich-Ebert-Straße (Ede Hindenburgstraße). Mit Wirkung vom 26. Juni ab wird die Haltestelle Friedrich-Ebert-Straße, Ede Hindenburgstraße, für die Richtung nach dem Stadtkern vor der Hindenburgstraße gelegt. Die Wagen halten von diesem Tage ab vor der zu kreuzenden Hindenburgstraße.

Die Städtische Betriebsdeputation teilt mit, daß die Ableitung des Verbrauchs von Gas, Wasser und elektrischem Strom im Monat Juli unterbleibt. Im Zusammenhang hiermit sei darauf hingewiesen, daß nach § 16 der Vorschriften für die Anlage und Benutzung der Hauswasserleitungen jeder Grundstücksbesitzer die Hauswasserleitung, den Wassermesser und Wasserzähler zu beaufichtigen hat, um Wasserverluste zu verhindern, die durch Entweichen von Wasser aus den verschiedenen Entnahmestellen durch Schäden an diesen oder in den Leitungsrohren verursacht werden. Geht es das nicht, so haben die Grundstücksbesitzer im Schadensfalle eine Vergütung nicht zu erwarten.

Ein Auto fährt an einen Straßenbahnmaß. Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Sonntag morgen gegen 4 Uhr an der Endstation der Straßenbahn in Oswitz, wo ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen in voller Fahrt gegen einen Straßenbahnmaß fuhr. Der Anprall war so heftig, daß sich das Auto vollkommen überschlug und die Insassen unter sich begrub. Während der Befreiung des Fahrzeuges, ein Kaufmann aus der Friedrich-Wilhelm-Straße, der den Wagen führte, sowie zwei Männer aus Kanfern mit leichten Verletzungen davonkamen, erlitt eine ebenfalls mitfahrende Passagierin aus der Auguststraße schwere Verletzungen und mußte mit einem Krankenwagen der Feuerwehr in das Allerheiligenspital geschafft werden. Das stark beschädigte Auto mußte abgeschleppt werden.

Beim Baden in der Ober ertrunken. Als am Sonntag früh gegen 5 Uhr der 27jährige Hausdiener Karl Baron, Reußstraße 64, in der Ober, unweit der Ueberfähre an der Langestraße, badete, verlor er plötzlich im Wasser und ertrank. Ein Freund, der den Vorfall bemerkte und sofort Rettungsversuche unternahm, konnte nicht mehr helfen, da der zu Tode Gefommene unterging und abgetrieben wurde.

Sernitz wird seit dem 10. Juni der Schuhmacherlehrling Erwin Magosky, 6. März 1913 zu Breslau geboren, hier, Brunnenstraße 33, wohnhaft gemeldet. 1,40 Meter groß, dunkelblondes Haar, bleiches Gesicht, blaue Augen auffallend blaue Füße. Bekleidung: braune Mütze, blaues Jackett, Brocheschuh, schwarze Schnürschuhe, Widertagamaschen. Nachricht erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 10/11, Schuhbrücke 46.

Zusammenstoß. Heute vormittag stieß ein Blumenwagen mit einem Motorrad Ede Tschern- und Tauengienstraße zusammen. Der Blumenwagen, der den Zusammenstoß verschuldet hat, versuchte zu flüchten, wurde jedoch eingeholt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Advertisement for 'Für die Reize' (For the Reize) featuring a product called 'Chlorodont' toothbrush. The text describes its benefits and availability.

# Bürgerliche Jugenderziehung.

Geraubte Würste. — Blutige Köpfe. — Teutscher Geist und Knüppelschlagen.  
Der „tiefere Wert“ machts aus.

Mangels der abgeschafften Militärpflicht geben sich bekanntlich bürgerlich-christliche Jugendverbände verschiedenster Färbung die größte Mühe, diesem entsetzlichen Mangel durch militärischen, angeblich erzieherischen Privatdrill zu ersetzen. Was dabei als Ergebnis zu buchen ist, zeigt eine „Schlacht“, die sich jüngst in der Görtlicher Heide abspielte und über die dann vierzehn Tage lang in Kriegsberichten und Eingefandts in der bürgerlichen Presse zu lesen war. Diese Berichte sprechen für sich selbst. So berichtet beispielsweise ein Pfarrer (!!) namens Preiser in Nr. 139 des „Neuen Görtlicher Anzeigers“:

„Die Freischar (Bund der Wandervögel und Pfadfinder unter Leitung des Herrn Studienassessors Johannes Hübich, D. Red.) überfiel während der Abwesenheit der Lagerbefehlshaber eines unserer Lager, fesselte die Wachen, durchwühlte die Zelte, raubte eine Anzahl Würste aus dem Proviantzelt, zerstörte die Lagerumwallung usw. Wenn man die Sache tragisch nehmen wollte, könnte (!) man das als Landfriedensbruch bezeichnen und als Straftat, was eigentlich vor den Staatsanwalt gehört. Es war kein vorher angelegtes oder angelegtes Spiel! Na, wir haben die Sache nicht tragisch genommen, sondern wollten die Freischar einfach für ihre Frechheit verhaften.“

Als wir die Freischar stellten, versuchte sie sich bezeichnenderweise herauszureden. Die Glieder der Freischar trugen in ihren Händen die Knüppel. Wir hatten einige Speere in der Hand. Unser „Großer Hauptling“ sagte zu unseren Jüngern: „Legt die Speere weg, wir kämpfen selbstverständlich ohne Waffen, wir fesseln nur.“ Drüben bei der Freischar aber wurde als Antwort kommandiert: „Knüppel vor!“ Der Kampf begann. Wir ohne Waffen, die Freischar schlug mit ihren Knüppeln. Einige von der Freischar warfen dann auch die Knüppel weg, das sei zur Ehre der Betreffenden gesagt, aber ein Teil schlug weiter mit den Stöcken und hieb und bogte auf Gesicht und Köpfe los. Ist das etwa nicht roh? Einige von uns trachen, von den Knüppelgehenden auf den Kopf getroffen, blutend zusammen! Ist das etwa nicht ein verzweifelter, mühsamer Kampf der Freischar? Nur so können wir es einigermaßen entschuldigen. Als wir nun auch härter zugegriffen und ein Teil der Freischar gerade gefesselt wurde, da wurden wir zweimal von Gliedern der Freischar im Auftrage Hübichs gebeten, Frieden zu machen. Erst in unseren Friedensbedingungen erzwangen wir die Ergebung der geraubten Würste, fesseln und erschließen wegen der rohen Kampfesweise des Gegners als Sühne ein Halsstuch, was der Führer, Herr Studienassessor Hübich, selbst gab. Bei uns jedenfalls gilt das Halsstuch als Ehrenzeichen, was erst nach vielen Proben den Jungen freiwillig verliehen wird... Wir wollen hier nicht anführen, was von Seiten der Freischar für beleidigende und sehr

**häßliche Neußerungen über das Christentum** gefallen sind, weil wir auch das aus der Erregung des Kampfes heraus entschuldigen. Wir möchten nur noch einmal aufrichtig und aufs tiefste bedauern, daß uns dieser Zeitungskampf aufgezwungen wurde, ebenso wie der Kampf zu Pfingsten. Aber es kann der Beste nicht in Frieden leben... Wir bitten herzlich und aufrichtig, über die Tatsachen solch jugendlicher Keitereien

hinwegzusehen und zu gehen, auf daß zumindest die Führer sich bestimmen auf die tieferen Werte ihrer Bewegung...“

In einem anderen Eingefandts sagt derselbe Pfarrer Preiser: „Auf die Antwort betr. der Saat waren wir gefaßt. Weil die Freischar ein Saatfeld benutzte, um zu entkommen, stürzten unsere Jüngern über das Feld. Schaden wurde dabei kaum angerichtet. Es war dies trotzdem nicht richtig von uns, das haben wir ohne weiteres zugegeben und haben uns deshalb beim Besitzer entschuldigen lassen.“

Johannes Hübich, der Studienassessor, antwortet, entschuldigend, stellt aber fest, daß während der Keiterei der Jüngern ein gewisser Fatalismus loszubrechen begann, der bedenklich schien und zum Abbruch des Kampfes führte. „Eine Mutter — für viele“ gerät in einem Eingefandts über diese Indianerspiele in Verzückung und meint, bei alledem kommt die Kirche durch Herrn Pfarrer Preiser nicht zu kurz usw.

rw. Es ist in den letzten Monaten während des Wahlkampfes in Schlesien viel, gar sehr viel über die „Verzögerung“ der Jugend durch — na, natürlich durch die Sozialdemokratie geredet worden. Herr Freitag-Lozinghosen sprach in seinen Wahlveranstaltungen beispielsweise satzungsvoll vom Krankheitsprozeß, in Neumarkt wurde der evangelische Schutrat Kurz mit Ballonmühe konterfirt, und in Penzig O.-L. wurde wegen der privaten Eintragung eines freigeistigen Lehrers ein wahrer Hezenabbat christlich-nationaler „Entrüstung“ entzündet. Nur die Sozialdemokraten gefährdeten die stillen deutschen Jungfrauen und den disziplinierten, kernig deutschen jungen Mann in seiner Entwicklung zum Untertan einer nicht mehr vorhandenen Monarchie. Christentum und Sittlichkeit wurden gleichgestellt mit den „Belangen“ der bürgerlichen Parteien.

Aber diese eifrigen Sittenapostel hätten vergeblich gesucht, wenn sie der proletarischen Jugendbewegung, unserer Arbeiterjugend, unserer gewerkschaftlichen Jugendgruppen, unserer jungen Sportlern oder auch unseren Jünglingen, den „Roten Falken“, derartige Sitten und Gebräuche nachweisen hätten wollen, wie sie hier von Studienassessoren und Pfarrern zur „harmlosen“ Jugendbelustigung verwendet werden. In unseren Jugendorganisationen herrschen über diesen andere Begriffe von „innerem Wert“, der sich im Wurstklauen und Niedertrampeln von Saatfeldern oder beim Blutgeschlagen befreundeter Germanenschädel bemerkbar macht. So erzieht man Fememörder, aber nicht Menschen mit sittlichem Empfinden. Der Kampf in der Görtlicher Heide ist kein Einzelfall, er ist Symptom, Symptom der zwieschlächtigen bürgerlichen Moralauffassungen. Von „Sittlichkeit“, „innerem Wert“ und „Christentum“ wird geredet, die Jugend aber in Völkerei und Knüppelsport erzogen zu jener gewalttätigen Geisteslosigkeit, die letztendlich zum Faschismus, zur brutalen, jedes sittlichen Gedankens entbehrenden politischen Gewaltherrschaft führt.

## Ein Bergmann lebendig begraben.

Kein Tag ohne Grubenunfälle im Waldenburger Revier. Die „Schlesische Provinz-Korrespondenz“ meldet aus Waldenburg: Auf dem Bahnschacht der Fürstensteiner Gruben in Waldenburg wurde in der Sonnabend-Frühlicht der Bauer Gustav Fellmann durch hereinbrechende Gesteinsmassen völlig verschüttet. Bis zum Ende der Schicht war es nicht möglich, den Verschütteten zu bergen. Fellmann gab andauernd Klopfzeichen, was darauf schließen läßt, daß er in einem Hohlraum liegen und noch am Leben sein muß. Es waren aber so viel Gesteinsmassen niedergegangen, daß man noch mit Hundentlangen Aufräumungsarbeiten rechnen mußte. Man hoffte jedoch, Fellmann noch lebend bergen zu können. Am gleichen Tage ereigneten sich im Waldenburger Revier noch fünf weitere Grubenunfälle, bei denen die Betroffenen zum Teil durch Gesteinsfall, durch andere Betriebsunfälle und durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengstoffes Arm- und Beinbrüche erlitten bzw. anderen körperlichen Schäden nahmen. Sie mußten ins Knappschafstlazarett gebracht werden.

## Zum Gräbiger Frauenmord.

Der im Sommer vorigen Jahres bei Gräbitz verübte aufsehenerregende Frauenmord war bisher in geheimnisvollem Dunkel gehüllt. Man wußte nicht, wer die in einer Wappstation gezwängte, nur mit einem Hemd bekleidete Leiche, die in einem Getreidefeld gefunden wurde, war. Ein Anfangs des Mordes verdächtiger Knecht mußte wieder aus der Haft entlassen werden. Nun hat sich eine Frau aus Löwen bei Bries gemeldet, die an dem fasslichen Gesicht der Toten und einigen anderen Merkmalen die Ermordete als ihre Tochter identifizierte. Nach ihren Angaben unterhielt ihre Tochter mit einem Schweizer im nahen Arnsdorf ein Liebesverhältnis. Da die Eltern des Mädchens gegen eine Heirat waren, hatte der Schweizer gedroht, daß einmal etwas passieren werde. Die Angaben der Frau decken sich mit den bisherigen Verdachtsmomenten, daß es sich bei dem Täter um einen landwirtschaftlichen Arbeiter handeln muß, denn am Fundort der Leiche fand man ein Paar Schuhe, an denen noch der Stallböcker klebte und die der Mörder dort wahrscheinlich zurückgelassen hat. Die Ermittlungen werden weiter auf Grund dieser neuen Momente fortgesetzt.

## Die Ursachen des Flugzeugunglücks bei Königshagen.

Ein Motordefekt zwang zur Notlandung. Zu dem Flugzeugunglück in Königshagen äußerte sich jetzt der aus dem Hospital in Schacklar entlassene tschechische Pilot. Als eigentliche Ursache der mißglückten Notlandung gibt er Verschleiss des Motors an. Der Motor verlegte, als sich das Flugzeug vor der Schwarzbach befand. Da es über den Bach nicht mehr hinweg konnte, mußte der Flieger die Maschine schon vorher zur Landung bringen. Dabei gerieten die beiden Vorderräder in einen Wassergraben, wodurch das Flugzeug kippte und die Verjörung des Rumpfes herbeigeführt wurde. Der Pilot, der selbst angeschwunden war, erlitt nur einige Rippenbrüche, während sein nicht angeschwundener polnischer Baumeister durch den Knick gegen den Rumpf des Flugzeuges geschleudert wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Döslau. Autounglück. In der Nacht vom 21. zum 22. Juni fanden Passanten auf der Oderbrücke ein herrenloses Auto quer über die Straße stehend vor, nachdem sie vorher auf der Oderstraße einen Mann, welcher stark blutete, getroffen hatten. Bei dem Auto waren Vorderachse, Steuerung und Federn gebrochen und die Schuttscheibe zertrümmert. Wahrscheinlich ist der Besitzer am Brückenpfeiler angefahren und hat sich in verletztem Zustande zum Arzt begeben. Er konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Mit-Weistritz, Kr. Habelschwerdt. Von einem Stier tödlich verletzt. Bei dem Versuch, einen wildgewordenen Stier an die Kette zu bringen, wurde der Auszügler Hausmann von dem Tiere derart schwer verletzt, daß er noch am selben Abend an den Verletzungen verstarb.

Hausdorf, Kreis Neutode. Eine Tischlerei abgebrannt. Das im Oberdorf gelegene Häuschen des Tischlermeisters Hoffmann ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Außer den eigenen Möbeln und Hausrat verbrannten noch eine ganze Anzahl Möbelstücke, die in der Werkstatt aufgestellt waren, desgleichen wurde ein Teil des aufgestapelten Holzvorrates ein Raub der Flammen. Da das Häuschen hoch oben am Berge liegt, war es für die ankommenden Feuerwehren sehr schwierig, bis zur Brandstelle zu gelangen. Es wird vermutet, daß sich frisches Heu, das aufgeschichtet war, entzündete. Der Tischlermeister war nicht verifiziert.

Bad Reinerz. Ein Auto fährt gegen einen Baum. In der Nähe der Knittelschen Glasblecherei fuhr das von Hordies in rasendem Tempo kommende Auto der Oberförsterei über den Bordstein hinweg gegen eine dort stehende Linde. Der Chauffeur, sowie ein Fahrgast erlitten nur geringe Schnittwunden im Gesicht, während das schwer beschädigte Auto abgeschleppt werden mußte.

Sprottau. Eröffnung des Heimats- und Laube-Museums. Freitag mittag wurde das Städtische Heimats- und Laube-Museum feierlich eröffnet.

Niechowitz O.-S. Im Suff den Arbeitskammerer erschlagen. Bei einem Nichtst, bei dem fleißig dem Alkohol zugesprochen wurde, kam es zwischen den Steinsehern Jastap und Schaffarczyk und dem Ziegeleiarbeiter Piechura wegen eines Mädchens zu einer wüsten Schlägerei mit Knüppeln. Der Ziegeleiarbeiter Piechura erhielt mehrere wichtige Schläge über den Kopf, sodas er blutüberströmt zusammenbrach. Nun tuden die beiden anderen Piechura auf einen Karren, um ihn in einem Tümpel zu ertränken. Piechura konnte sich aber aus dem Karren herausarbeiten. Andere Arbeiter, die zur Ziegelei gingen, fanden ihn dann hilflos in seinem Blute liegend auf. Der herbeigerufene Arzt konnte aber keine Hilfe mehr bringen. Zwei Stunden später starb Piechura an seinen Verletzungen. Schaffarczyk und Jastap wurden verhaftet.

Kattowitz. Der Tod des Rangierers. Auf dem Rangierbahnhof in Kattowitz wurde ein Eisenbahner von einer Lokomotive erfasst, die ihm den Kopf zerquetschte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Hullschin. Wofür Geld vorhanden ist. Für die Renovierung der hiesigen Kirche stellte die Regierung einen Betrag von nicht weniger als 100 000 Kronen zur Verfügung.

Eichenau (Poln.-Schl.) Ueberfall auf Mädchen. Die Telegraphen-Union meldet: Am Donnerstag abend wurden in Eichenau in der Nähe von Georgarube die beiden Töchter des Oberleiters Rüber; der Mitglied der deutschen Schulkommission ist, von drei Männern überfallen. Auf ihre Hilferufe kam ihnen ein Arbeitsloser, der sich zufällig in der Nähe befand, zu Hilfe, sodas die Anholde von ihren Opfern abließen und sich auf den Verteidiger stürzten, der mehrere Messerstiche erhielt. — Ob dieser Ueberfall, wie die Hugenbergsche Telegraphen-Union meint, politischer Natur ist, scheint uns doch sehr fraglich. Junge Mädchen werden leider auch außerhalb Polens mitunter überfallen.

# Mussolini von Herrmannsdorf.

Unerhörte Uebergriffe des Gemeindevorstehers Schöbel. — Ueber nicht genehme Anträge wird nicht abgestimmt. — Die Mieter im Gemeindehaus sollen Unkraut fressen.

Die letzte Sitzung der Herrmannsdorfer Gemeindevorstellung nahm einen außergewöhnlich stürmischen Verlauf. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung der Bau einer Autohalle für die Kraftomnibusse der Linie Herrmannsdorf-Breslau. Ein Oberpostinspektor aus Breslau gab die nötigen Ausführungen über die projektierte Linie, worauf dem Bau, der auf 3000 Mark veranschlagt ist, einstimmig zugestimmt wurde. Als Baugrund wurde der gemeindeeigene Dorfanger bestimmt. Als dann gab Genosse Henschel den

**Bericht der Prüfungskommission** über die Abrechnung des neuen Feuerwehrraumes. Er erklärte, daß ein Bericht nicht gegeben werden könne, da diese nicht in Zusammenhang mit der Haushaltsrechnung 1926/27 stehe und der Gemeindevorsteher es ablehne, die in Frage kommenden Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Die verständlicherweise sehr erregte Debatte, die sich an diese staunenswerte Mitteilung anschloß, brachte den Gemeindevorsteher vollständig aus der Fassung. Nachdem die Genossen Hoppner, Henschel und Herrstein mit Nachdruck darauf verwiesen hatten, daß die Vorlage der Unterlagen unbedingt erforderlich sei und dabei ein Zwischenruf fiel, wurde Herr Schöbel feuerrot vor Aufregung und verflühdete mit großem Stimmenaufwand, er werde nunmehr

**von seinem Hausrecht Gebrauch machen.** Als ihm Genosse Hoppner schlagfertig erwiderte, er möge dies doch einmal versuchen, sprang er vom Stuhle und wies mit drohender Gebärde zur Türe. Genosse Hoppner kam dieser freudlichen Aufforderung natürlich nicht nach, sondern belehrte den aus dem Häuschen geratenen Gemeindevorsteher über die geschäftsordnungsmäßigen Möglichkeiten seines Amtes — worauf sich Herr Schöbel ohne Antwort wieder auf seinen Stuhl lehnte.

Doch das Tollste kam erst. Als nun Kantor Hübner als Mitglied der Prüfungskommission einen Antrag einbrachte, daß der Gemeindevorsteher aufgefordert wird, Vorschlag, Jahresrechnung sowie Steuer- und Hebelisten von 1926 der Prüfungskommission vorzulegen, weigerte sich Herr Schöbel, diesen Antrag zur Abstimmung zu bringen, da „die Majorität der Versammlung dafür stimmen würde“.

Die Genossen Henschel, Herrstein und Hoppner versuchten, diesem merkwürdigen Gemeindevorsteher klarzumachen, daß derartige Methoden parlamentarisch unmöglich sind. Doch das socht den wackeren Mann nicht an. Er wußte nur zu erwidern, sie könnten machen was sie wollten, er lasse sich abstimmen. Beim letzten Punkt der Tagesordnung ging Genosse Hoppner gegen die kulturwidrigen

**Zustände in dem Gemeindehaus** vor, wo das Wasser der Waschlöcher in den Kellern schon seit Monaten steht und üble Gerüche verbreitet. Auch sollten vor dem Hause die Planierungsarbeiten durch Erwerbslose vorgenommen werden, da das Unkraut bereits wuchere, worauf der Gemeindevorsteher sich den geschmacklosen Witz leistete, zu sagen, die Mieter müßten doch zunächst Salat auf dem Tische haben.

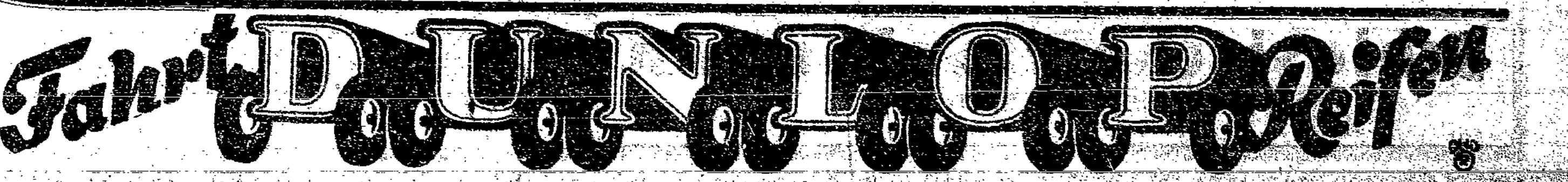
Die Zuhörer kamen diesmal entschieden auf ihre Kosten, denn derartige Sitten in einer Gemeindevorstellung sind auch im üblichen Deutschland nicht leicht anzutreffen. Im Übrigen wird sich ja wohl die Aufsichtsbehörde noch mit dieser Vergewaltigung parlamentarischer Rechte in einer Gemeindevorstellung zu beschäftigen haben. An den Wählern wird es liegen, bei den

**Gemeindevahlen** im Herbst derartige Zustände zu beseitigen und diesen diktatorischen Gemeindevorsteher verschwinden zu lassen.

## Aus der Umgebung.

### Kreis Neumarkt

**Der Magistrat** der Stadt Neumarkt, gez. Schröder, schickt uns eine angebliche Berichtigung zu unserer Notiz „Was ist mit dem Wohnungsamt?“. Da die Berichtigung aber dem angezogenen § 11 des Pressegesetzes nicht entspricht und der Herr Beisordnate Hallisch, um den es sich natürlich handelt, sich nicht selbst bemüht, müssen wir dieses kostbare Dokument unseren Lesern leider vorantastan.



Unwiderruflich nur bis 1. Juli, von mittags 2 Uhr bis 1 Uhr nachts, das Fest der schlesischen Heimat, das Breslauer

# Johannistfest

mit Paul Simmel's lustiger Stadt

**Heute Montag 6 Uhr:**  
**Gäßler-Tanz**  
ausgeführt von Mitgliedern der Breslauer Wöchner-Führung unter Leitung des Wöchner-Obermeisters Gröfner.

Morgen Dienstag 6 Uhr: Aufstieg der Luftkabinen  
**Olivia Wilson in Freiballons.**  
Besucht das künstlerische  
**Marionetten-Theater von Schichtl.**

Die Sensationen des Johannistfestes sind die Geschäfte von Siebold: Opelbahn, Turmbahn, Stotter, Hefenschau u. a.  
Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pfennige, Kinder 10 Pfennige, Sonntag- und Feiertage: Erwachsene 50 Pfennige, Kinder 20 Pfennige, Dauerkarten, für alle Tage gültig: Erwachsene 1.25, Kinder 0.50 Mark. Vorkauf bei B a r a t s c h

**Stadttheater**  
(Opernhaus)  
Montag 8 Uhr  
20 bis gegen 23 Uhr:  
Goliath  
**Die Hochhaus**  
**Die Fiederhaus**  
Dienstag  
20 bis 22.30 Uhr:  
22. Wohn-Postell.  
Serie F  
**Madame Butterfly.**  
Mittwoch  
20 bis 23 Uhr:  
22. Wohn-Postell.  
Serie G  
**Wida.**

**Diebich-Theater**  
Täglich 8 Uhr  
Nur noch 6 Tage!  
Der ungeheure Erfolg bei Publikum u. Presse  
**Die große Revue**  
**Große Asteingkeiten**  
in 30 Bildern mit dem unerreichlichen Reueenjenie, den großen Attraktionen und den

**Trebnitz i. Schl.**  
die Perle des Koenigebirges  
**Bade-, Kur- u. Ausflugsort**  
herrlicher Buchenwald unmittelbar an die Stadt anschlieÙ.  
**Städtisches Freibad (Familienbad)**  
Schwimm-, Bicht-, Luft- u. Sonnenbad, 6152  
— mit schönem breitem Badestrand —  
Gute Holzverbindungen mit Breslau  
Vorzügliche Autoverkehrsstraße Breslau-Trebnitz  
Beide Gelegenheiten zum Wochenend-Aufenthalt  
Günstiges Bienen- und Viehzucht-Gebäude  
**Auskunft erteilt der Magistrat**

**Schauspielhaus.**  
Operettenbühne. 6375  
Tel. 36300.  
Montag 20 Uhr:  
**Das Dreimäderlhaus**  
Dienstag 20 Uhr:  
**Eine Frau von Zornat.**  
Mittwoch 20 Uhr:  
**Die singende Venus.**  
Donnerstag 20 Uhr:  
**Drei arme kleine Mädel**  
Freitag 20 Uhr:  
**Gräfin Mariza.**  
Sonabend 20 Uhr:  
**Der Jarewitsch.**

**Elite-Girls**  
Preise ab 1.00 Mk.

**Wie der Weltkrieg entstand.**  
Das amtliche Altenmaterial und die Randbemerkungen des Kaisers 180 Seiten Preis nur 60 Pf.  
Volkswacht - Buchhandlung.

In Verfolg der Beschlüsse der letzten Generalversammlungen fordern wir die aufwertungsberechtigten Mitglieder auf, uns die Gegenbücher zur Eintragung der Aufwertungsbeiträge vorzulegen.  
Alle Mitglieder unter 75 Jahren, die ein oder mehrere Geschäftsanteile voll eingezahlt haben, versichern wir vom 1. Juli 1928 ab kostenlos mit einem Sterbegeld von RM. 300.— je Anteil. Zur Eintragung des diesbezüglichen Vermerkes bitten wir um Vorlage der Gegenbücher in der Zeit vom 5. 7. 28 ab.

**Handels- u. Gewerbebank Breslau**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht  
vorm. Vorschuß-Verein zu Breslau. 10075

**Robe-Theater.**  
Tel.: 56747.  
Montag 20 Uhr u. täglich  
Der hitzige  
Saisonverkauf 1928  
Die neue große Revue im Lobetheater.  
Legte von Paul Barsay und Carl Behr.  
Musik von Harry Raben  
Irene Anders Rechts u. G.

**Handels- u. Gewerbebank Breslau** E. G.  
vorm. Vorschuß-Verein  
**Älteste Bank des Breslauer Mittelstandes**  
Gegründet 1859  
**Ausführung aller Bankgeschäfte**  
Spareinlagen verzinsen wir bis zu 3%  
**Rüfnerstraße 28/31** 10774

**MAX BAUER:**  
**Deutscher Fürstenspiegel**  
Bilder aus der deutschen Vergangenheit  
Gebd. 12.00 Mk.  
Der erste Versuch einer Sittengeschichte „Deutscher Fürsten“  
Zu beziehen durch die Volkswachtbuchhandlungen  
Breslau, Neue Graupenstr. 5 u. Neue Taschenstr. 11

**Druckerei Volkswacht**  
ledigt  
moderne Druckmaschinen  
Breslau 2, Kurtr. 4/6

**Größter Saison-Ausverkauf**  
der Damen-Mäntel-Fabrik **M. Berger Nachfolger**  
**Ohlauer Straße 80, Eigenfabrikation** 6377

<b>5 Mark</b> Mädchen-Mäntel Damen-Wintermäntel kunstseidene Kleider	<b>10 Mark</b> Imprägnierte Mäntel Reiz. Backfisch-Mäntel Kostüme
<b>15 Mark</b> Reise-Kostüme Reise-Mäntel für kühlere Tage hochaparte Muster	<b>20 Mark</b> Ripskostüme Mäntel mit Pelz Mäntel in Herrenstoffen für Straße und Reise

**M. Berger Nachfolger**  
nur Ohlauer Straße 80

Die „Frauenwelt“ den Frauen  
Zum Lesen, Denken und Schauen!

**„Frauenwelt“**  
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.  
Zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.

**Verkaufe**  
Verkaufe sofort Haus  
mit Garten, Nähe Rohbau.  
Anzahlung 2-3000 Mk. und kann sofort übernommen werden. Passend für jeden Handwerker.  
Herzmann Frost, Landwirt  
Breslau, Roßstraße 56.

**Bohnungen**  
Biete: Große, sonnige, helle Küche und Entree, 4 Eiz., Oberst., Friederemiete 14.40 Mk. Suche: Siedlungswohnung mit Garten und Stall. 650  
Offerten unter B. 249 an die Geschäftsst. d. Ztg., Flugstr. 4.

**Arbeitsmarkt**  
**2 Lehrlinge**  
für Wasser- und Dampf-Installation sofort gesucht.  
Ingenieur  
**R. Aust**  
Siebenhufener Straße 67

**In der „Volkswacht“ haben Stellen-Angebote**  
Infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß unsere in  
**Breslau-Deutsch Lissa**  
Breslauer Straße 4  
neuerrichtete  
**Depositenkasse D**  
mit dem 25. Juni 1928 ihre Tätigkeit aufnehmen wird und sich zur Erledigung aller bankmäßigen Transaktionen zur Verfügung stellt / Breslau, den 24. Juni 1928

**Schlesischer Bankverein**  
Filiale der Deutschen Bank

**„Unsere Kleine“**  
Schredlich! Der Stuhlflüchter Raimund Rohrsch kam vor Arbeitsmangel beinahe auf Abwege und im Haushalt der Familie Stimpfe fand man fastlich keinen stützigen Stuhl mehr. Aber meinen Sie, einer ging zum ändern?  
Nein, nicht früher, als bis ich, die kleine Anzeige der „Volkswacht“, die beiden Kollidenden sammenggeführt habe. Jetzt können sie lachen. Sie trüger Menschen zur Aufsicht kommen, daß ich nicht unerheblich bin, um so mehr Enttäuschungen eriparen sie sich.  
Auf Wiedersehen!





## Eine furchtbare Explosionkatastrophe,

bei der 8 Personen getötet und 40 zum Teil schwer verletzt wurden, ereignete sich auf dem Lagerplatz einer Meisenhandlung in Brügge. Beim Brande eines Gerümpelhaufens entzündete sich eine darunter liegende Granate und explodierte. Der Besitzer des Platzes, dessen Schwager und ein Arbeiter, die hinausgeeilt waren, um das Feuer zu löschen, wurden bis zur Unkenntlichkeit zerrissen. Zwei Knaben, die in der Nähe des Hauses spielten, wurden die Beine vom Körper gerissen, zahlreiche andere Kinder wurden schwer verletzt. Durch den ungeheuren Luftdruck wurden in einem Umkreise von ungefähr 300 Metern sämtliche Fensterscheiben zertrümmert und die Dächer vieler Häuser abgedeckt.

## Zehn Personen vom Bliß getötet.

Durch einen 38 Stunden anhaltenden wolkenbruchartigen Regen ist in Bulgaree erheblicher Schaden angerichtet worden. Der Straßenverkehr war zwei Stunden lang lahmgelegt. Auch die übrigen Teile Rumäniens sind von schweren Unwettern heimgesucht worden. Am schwersten wurde der Bezirk Jsmail in Bessarabien betroffen. Durch Blißschläge wurden insgesamt zehn Einwohner getötet.

## Raketenfahrt auf Schienen.

In der hannoverschen Ortschaft Burgwedel fand am Sonnabend nachmittag um 2.30 Uhr eine neue Probefahrt des Opel-Raketenschiffes auf Eisenbahnschienen statt. Zu dem Versuch hatten sich etwa 20.000 Zuschauer eingefunden. Als der Startschuß, der von einer Brücke aus gegeben wurde, ertönte, setzte sich der unbemannte Wagen unter gewaltiger Detonation und unter Entfaltung von Rauch und Feuer in Bewegung und sauste mit einer ungeheuren Geschwindigkeit die schnurgerade Eisenbahnlinie hinunter. Die sofort vorgenommenen Messungen an der elektrischen Kontrolluhr ergaben eine Höchstgeschwindigkeit von 251 Stundenkilometern. Die zurückgelegte Strecke betrug zwei Kilometer. Am Ziele wurde der Wagen durch zwei Gegenraketen gebremst. Die Auslaufstrecke hätte sonst 20 Kilometer betragen müssen. Man erwartet, daß bei dem geplanten nächsten Start, der mit einer viermal stärkeren Ladung vorgenommen werden soll, die Geschwindigkeit auf 300 Stundenkilometer erhöht werden kann. Bei diesem neuen Start will man eine Kasse in das Wageninnere setzen, um zu erproben, wie ein lebendes Wesen auf die neu erzielten hohen Geschwindigkeiten reagiert.

Das bei den jetzigen Versuchen benutzte Fahrzeug „Opel Rak II“ ist etwa 3 1/2 Meter lang; ziemlich flach gebaut und besitzt ein Chassis mit einem leichten durch Blech verkleideten Rohrrahmen, das auf vier Laufrollen gesetzt ist. Der vordere Teil des Wagens ist offen und so konstruiert, daß der gegen die Leitfläche drückende Fahrwind das Gefährt kräftig auf die Schienen drückt. In Höhe der Hinterachse befindet sich ein Kasten mit 24 eingebauten Raketen. Die Entzündung der Raketen erfolgt durch einen automatisch wirkenden Schalter; die erste Rakete wird durch Fernzündung zur Explosion gebracht, die anderen schalten sich dann automatisch ein. Die höchste bisher auf Schienen erreichte Geschwindigkeit betrug 215 Kilometer, die höchste Geschwindigkeit eines Fahrzeuges überhaupt 333 Kilometer.

## Der zweite Versuch mißglückt.

Hannover, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im Anschluß an den ersten und geglückten Start des Raketenschießens in Klein-Burgwedel sollte ein zweiter Versuch mit einer viermal so starken Raketenladung gemacht werden. Etwa 250 Meter hinter dem Start entgleiste der Wagen unter einer furchtbaren Detonation. Der Wagen wurde gegen die Böschung geschleudert und völlig vernichtet. Die restliche Ladung brannte vollkommen aus. Im Augenblick der Detonation bemächtigte sich der Zuschauer eine Panik. Verletzt wurde niemand.

## Eisenbahnunglück bei Biberach.

Der D-Zug 135 Friedrichshafen—Stuttgart ist Sonnabend nachmittag 14.05 Uhr bei der Durchfahrt durch die Station Ummendorf bei Biberach aus bis jetzt unbekannter Ursache entgleist. Die Lokomotive ist umgestürzt. Sämtliche Wagen sind nach der Entgleisung auf dem Bahnkörper zum Stehen gekommen. Etwa fünfzehn Reisende, darunter der Lokomotivführer, sind leicht verletzt worden, die Verletzungen des Heizers sind ernsterer Natur. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Reisenden des entgleisten Zuges sind mit Sonderwagen bis Ulm befördert worden.

## Ein grauenhafter Selbstmordversuch.

Die 28jährige Wirtschafterin Emilie Weingärtner begab sich in Wien am Freitag abend in die Wohnung ihres Nachbarn, des pensionierten Mittelschulprofessors Bazala, mit dem sie wiederholt Prozesse geführt hatte, übergab sich vor den Augen Bazalas mit Benzin und zündete sich dann an. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde sie in ein Krankenhaus eingeliefert.

## Genosse Wandervelde in Berlin.



Am 23. Juni traf Genosse Emile Wandervelde, der Führer der Belgischen Arbeiterpartei und langjährige Vorsitzende der Sozialistischen Internationale, in Berlin ein, wo er eine Reihe von Vorträgen halten wird.

## Geheimnisvolle Fahrt eines Autochauffeurs.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend erschien ein Autochauffeur auf einer Polizeistation in Wien und erstattete Anzeige, daß er gegen 1/11 Uhr nachts von einer etwa 30jährigen Frau zu einer Autofahrt aufgenommen worden sei. Er habe einen ziemlich großen, schweren mit Gute unwidertenen Koffer aufladen müssen. In einer abgelegenen Gegend des 3. Bezirks am Donaukanal habe ein Mann das Auto erwartet und dem Chauffeur geholfen, den schweren Koffer aus dem Auto zu heben. Auf der Rückfahrt habe der Chauffeur entdeckt, daß seine Hände mit Blut befeuchtet seien, worauf er Anzeige erstattete. Der Chauffeur war der Ansicht, daß die Blutflecke auf seiner Hand nur von dem Koffer herrühren könnten, der mit Blut befeuchtet gewesen sei oder aus dem Blut durchgeschleudert sein müßte. Bis zur Stunde ist diese mysteriöse Angelegenheit noch nicht aufgeklärt. Auch die beiden Auftraggeber des Chauffeurs sind noch nicht bekannt.

## Raubüberfall im Stadtbahnzug.

In Berlin überfiel der 25 Jahre alte Maschinenarbeiter Otto Kowalewski nachts in einem Abteil des Stadtbahnzuges zwischen den Stationen Westend und Charlottenburg die vierzigjährige Näherin Klara Klemmke. Der Bursche schlug auf die wehrlose Frau ein, würgte sie und versuchte, ihr die Handtasche zu rauben. Die Hilferufe wurden von dem im Nebenabteil sitzenden Arbeiter Be-reitschaft gehört, er ging auf das Trittbrett hinaus und eilte der Bedrohten zu Hilfe. Kowalewski ergriff die Flucht und sprang auf der entgegengesetzten Seite zum Wagen hinaus. Streckenarbeiter, die die Vorgänge beobachtet hatten, streuten den Flüchtenden mit Steinwürfen zu Boden, so daß er festgenommen werden konnte. Der Verhaftete, der bis einen Tag vor seiner Tat in der Berliner Maschinenfabrik von Löwe gearbeitet, seine Stellung aber freiwillig aufgegeben hatte, stellte bei seiner Vernehmung entschieden in Abrede, irgendwelche Raubabsichten gehabt zu haben. Es habe ihm nur daran gelegen, mit der Frau, die ihm im Abteil allein gegenüberlag, ein galantes Abenteuer zu erleben.

## Noste 60 Jahre alt.



Genosse Gustav Noste, der Oberpräsident der Provinz Hannover, feiert am 9. Juli seinen 60. Geburtstag.

## Schweres Straßenbahnunglück in Fontainebleau.

Am Sonntag vormittag ereignete sich in Fontainebleau ein schweres Straßenbahnunglück. Infolge Kuppelungsbruchs raste ein Anhängewagen die abschüssige Straße hinunter und fuhr bei einer Kurve auf die Mauer eines Wohnhauses auf. Bis zur Stunde werden 22 Verletzte, darunter mehrere Schwerverletzte, gezählt, die in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

## Eine Achtzigjährige mordet ihre Tochter.

Im März dieses Jahres fand man in Hamburg-St. Pauli die Ehefrau eines Schlossermeisters, Luise Hoeger, in ihrem Bett ermordet auf. Die Wohnung war durchwühlt, das Mobelteil lag am Fußende des Bettes. Die Ermordete hatte man mit schweren Kopfwunden in entkleidetem Zustande quer über dem Bett liegend aufgefunden. Zunächst richtete sich der Verdacht gegen den Mann der Ermordeten, da er mit seiner Frau, die ein loderes Leben führte, wiederholt Differenzen hatte. Schließlich neigte man der Annahme zu, daß die Frau von einem Fremden, der sie auf der Straße kennen gelernt und in die Wohnung eingeschmuggelt hatte, im Sexualverkehr ermordet worden sei. Dieser Tage erschien nun der Mann der Ermordeten auf der Polizei und gab an, daß seine Schwiegermutter, die zur Zeit des Verbrechens mit der Ermordeten allein in der Wohnung war, seit dem Tage der Bluttat ein merkwürdig verstörtes Wesen zur Schau trage und unheimliche Andeutungen über ihre eigene Täterschaft fallen lasse. Die gleichen Angaben wurden aus dem Bekanntenkreise der Frau gemacht. Kurz vor dem Abschluß der von der Polizei neu aufgenommenen Ermittlungen verstarb die Verdächtige an einem Schlaganfall. Die Polizei, die ihre Ermittlungen weiter fortsetzte, hat jetzt mitgeteilt, daß an Hand des sorgfältig gesammelten Beweismaterials und vor allem auf Grund der zahlreichen Zeugenaussagen über das gewalttätige Wesen der Greisin und ihre wiederholten Todesdrohungen gegen die Tochter festgestellt sei, daß mit fast absoluter Sicherheit die achtzigjährige Mutter der Ermordeten als die Täterin angesehen werden kann.

## Wieder ein Autounfall.

Auf der Chaussee Waltersdorf-Rudow verunglückte ein nach Berlin fahrendes Privatauto, das von einer Dame gesteuert wurde. Der Wagen fuhr mit etwa 80 Kilometer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Die Führerin flog mit dem Kopf durch die Vorderscheiben und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie nach wenigen Minuten starb. Die drei Insassen des Autos wurden schwer verletzt von vorüberfahrenden Autos aufgenommen und ins Neuköllner Krankenhaus gebracht.

## Der Lustmord in Rottwerndorf aufgeklärt.

Der Lustmord an der siebenjährigen Margarete Mehnert in Rottwerndorf ist aufgeklärt. Der Täter, ein Vetter des Mädchens, ist verhaftet worden und hat ein Geständnis abgelegt. Es handelt sich um den 19 Jahre alten Steinbrucharbeiter Arno Bräuer, der im Hause der Großeltern des ermordeten Mädchens wohnte, in dem die kleine Margarete täglich ein- und ausging. Das Kind wird mit Bräuer gut befreundet.

## Die Eisenbahnkatastrophe bei Bollnäs (Schweden)

hat bisher insgesamt 16 Todesopfer gefordert; von den über 40 Verletzten liegen mehrere bedenklich danieder. Zwei Opfer sind so schrecklich verstümmelt worden, daß man ihre Namen noch nicht feststellen konnte. Unter den Todesopfern befindet sich auch der Führer der Schwedischen Bauernpartei, Johanson. Die Ursache des Unglücks ist jetzt vollständig geklärt worden. Der Lokomotivführer der Hilfsmaschine hatte den Auftrag erhalten, einen Zug, der auf der Strecke liegen geblieben war, abzuschleppen. Anscheinend hat nur der Fahrtdienstleiter von Bollnäs oder der Führer selbst die Nummer des Zuges verwechselt. Infolgedessen fuhr die Hilfslokomotive anstatt nach Norden nach Süden und dem mit 90 Kilometer Geschwindigkeit herandräusenden Jämtlands-Express auf demselben Gleis entgegen. Auf der Station Bollnäs war der Irrtum noch rechtzeitig entdeckt worden, es bestand jedoch keine Möglichkeit mehr, die Hilfsmaschine zu beschleunigen.

## Ein Wildwesttölpchen.

In Blissville im Staate Michigan hat ein halb-müßiger Bandit den Postwagen des Detroit-Lansing-Expresses um die Barsumme von 50.000 Dollar beraubt. Nachdem er bei Eintreffen des Zuges in Blissville den diensthabenden Beamten festgehalten und aus dem Postwagen auf den Bahnsteig geworfen hatte, verließ er in aller Ruhe den Wagen, um ein bereitstehendes Automobil zu besteigen und davon zu fahren.

## Eine lebendköpfige Familie verbrannt.

Im Dorfe Rankowka im Kreise Petrikau ist beim Brande eines Wohnhauses eine lebendköpfige Familie umgekommen und verbrannt. Nur der Familienvater konnte sich retten. Beim Anblick der verkohlten Leichen ist er aber dann wahnsinnig geworden.

# Gilson Girl

NEUE MISCHUNG  
NEUE AUSSTATTUNG

## 50 Cigaretten

# Fragen des Beamtenrechts auf dem Eisenbahntongress.

## Industrieverband oder Zweverband?

Die Freitagstagung auf dem Eisenbahntongress war ausschließlich den Eisenbahnbeamten gewidmet, obwohl dieser Teil der Verbandstätigkeit auch an den vorhergehenden Tagen nicht vernachlässigt worden war. Zunächst war es Pr. W. B. Berlin, der sich in einem sorgfältig alle Einzelheiten berührenden Referat der Frage des Beamtenrechts zu wandte. Der Redner schilderte die Unterschiede im Beamtenrecht zwischen Reichsbeamten und den Beamten der Reichsbahn. Schlimmer noch als die Eisenbahnarbeiter stünden im Beamtenrecht die Eisenbahnbeamten da. In der Gestaltung ihres sozialen und arbeitsrechtlichen Lebens seien die Eisenbahnbeamten nicht dem Parlament, nicht dem Gesetzgeber unterstellt, sondern vollkommen der Willkür des Generaldirektors, des Verwaltungsrats ausgeliefert. Ob es sich um Befolgung, um Arbeitszeit, Urlaub usw. handele, überall seien die Eisenbahnbeamten im Hinterfeld gegenüber den Beamten im Reich, der Länder und der Provinzialindustrie. Deshalb verlange der Verband überall dort, wo der Gesetzgeber im Arbeitsrecht ausgeschaltet sei, ein Kontroll- und Mitwirkungsrecht durch die gewerkschaftlichen Organisationen. Daß sich das Verhältnis zwischen den Beamten und der Reichsbahn auch ungünstig zum Nachteil der Eisenbahnarbeiter auswirken müsse, sei selbstverständlich. Zum Schluß behandelte noch der Referent die Wohnungsfürsorgeeinrichtung der Reichsbahn, die Frage der Freifahrten, des Urlaubs und vor allem die der Beamtenrechte. Überall könne man auf Mißstände und Vernachlässigungen, die zu befeitigen eine der vornehmsten Pflichten und Aufgaben des Verbandes sei.

R. A. M. Berlin spricht über die Frage der Beamtenbesoldung. Durch die Besoldungsreform der Reichsregierung im Jahre 1927 sei die Einseitigkeit der Beamtenbesoldung zurückgegangen. Die Gehälter seien gegenüber der Besoldungsordnung der Weimarer Koalition und der unter dem Einfluß der freien Gewerkschaften stehenden Regierungen außerordentlich verschlechtert worden. Nahezu 100 000 Beamte befänden sich in schlechtem und verantwortungsvollem Dienst. Trotzdem seien diese Beamten niedriger eingestuft und entlohnt als die Reichsbeamten. Vergebens habe der Verband gegen diese Tatsache bei der bisherigen Regierung Einspruch erhoben. Der verantwortliche deutsche Reichsminister Koch habe dem Verband nicht einmal eine Antwort gegeben, so daß angenommen werden müsse, daß in der Besoldungsreform von 1927 die Vernachlässigung der Eisenbahnbeamten mit ihrem Wissen und Willen geschehen ist. Weiter beklagt der Redner den Zustand, daß Tausende von Bahnbeamten und nahezu 60 000 Hilfsbeamte eine ihrem Dienst entsprechende Besoldung nicht erhalten können, weil die Reichsbahn in ihrem Personalat umfangreiche Streichungen in den Stellenzahlen vorgenommen habe. Durch die Besoldungs- und Stellenpolitik seien die Laufbahnverhältnisse in den verschiedenen Beamtengruppen stark zu Ungunsten der Beamten beeinträchtigt. Der nach der Laufbahn mögliche Aufstieg der Beamten werde von der Verwaltung durch schäbige Prüfungen und andere Erschwernisse sabotiert. Außerdem sei der Einfluß der Reichsbahnbeamten bei der Besoldungsreform durch die aus der Vorkriegszeit stammenden einzelnen Fachverbände stark gehemmt worden. Durch sie sei ein einheitliches Vorgehen der Organisationen unmöglich gemacht worden, obwohl dies der Einheitsverband wiederholt angeregt habe.

In der ausgiebigen Debatte über die beiden mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Referate wird die Tätigkeit des Verbandes für die Interessen der Beamten von den Beamtenvertretern aus den verschiedenen Dienstzweigen und Bezirken durchaus anerkannt.

Weit über den Rahmen der einzelnen Organisation und ihrer Sachinteressen hinaus griffen die Verhandlungen des Kongresses bei der Frage: Industrieverband oder Zweverband? die der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Scheffel, erörterte. Soll die bisherige Form der Gewerkschaften bestehen bleiben oder sollen sich die Gewerkschaften gemäß der Akkumulation des Kapitals und der wirtschaftlichen Verknüpfung ebenfalls akkumulieren? Bei dem Einheitsverband der Eisenbahner handelt es sich um Verschmelzung mit den Arbeitern, Beamten und Angestellten der Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe und deren Verwaltungen, um den Zusammenschluß der Eisenbahner mit dem Deutschen Verkehrsband (Transport, Post, Flugzeug, Kraftverkehr, Binnen- und Seeschifffahrt usw.) sowie dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Scheffel berichtete über die in dieser Frage bereits zwischen den drei Organisationen stattgefundenen Besprechungen. Sonderwünsche bestehen bei den Eisenbahnern, die im Rahmen des zusammengefaßten Verbandes eine Beamtengruppe mit weitgehender Selbstständigkeit aufrechterhalten wollen. Gemeinde- und Staatsarbeiter wünschen eine ähnliche Ausnahmebestimmung für das gesamte Personal der Reichs- und Staatsbetriebe.

Die Aussprache war sachlich und ruhig. Reichstagsabgeordneter Schumann-Berlin vom Verkehrsband ist der glühendste Verfechter des Zusammenschlusses. Ihm ist der Herzenssache und er vertritt ihn mit allem Optimismus. Die drei Organisationen haben heute schon 850 000 Mitglieder, die durch den Zusammenschluß auf eine Million zu steigern wären. Ueber die Sonderstellung der Beamten könne verhandelt werden, aber alle vorhandenen Schwierigkeiten dürften den Weg zum Zusammenschluß nicht versperren. Württemberg-Berlin, der Führer der Gemeinde- und Staatsarbeiter, bekannte, daß er seit dem Bestehen seiner Organisation für den Industrieverband kämpfe. Eng seien bereits die Beziehungen zu den Eisenbahnern. Die Gemeinde- und Staatsarbeiter seien auf der bereits bestehenden Plattform derzeit bereit, weiter zu verhandeln. Reichstagsabgeordneter Graßmann-Berlin bringt die Meinung des Vorstandes des V. G. B. Es gebe keine Unvereinbarkeit für den Zusammenschluß und keine einheitliche Meinung über Tempo und Zeit der Verschmelzung zu Industrieverbänden. Urabstimmungen unter den Mitgliedern ließen sich nicht unbedingt befürworten, weil bei einem verneinenden Ergebnis der Weg zu weiteren Verhandlungen verbannt werde. Der Gedanke der Konzentration und der Notwendigkeit des Zusammenflusses müsse in den Mitgliederkreisen weiter gefördert werden. Hierin teile er die Meinung von Schumann. Scheffel erklärte in seinem Schlußwort: Vorbedingung sei, daß der Großverband die Kampfkraft nicht schwäche, sondern erhöhe und der einzelne sich wohlfühlen müsse. Kein Kolch auf tönernen Füßen! Die Eisenbahner seien der Ansicht, daß auf eine besondere Reichsabteilung der Gehaltsempfänger nicht verzichtet werden könne. Noch hätten die Beamten und Hilfsbeamten starke Uneinigkeit gegen die Verschmelzung. Der Zusammenschlußgedanke müsse erst noch reifen. Die kommunistische Opposition ist für den bedingungslosen Zusammenschluß. Angenommen wird eine Entschleunigung, worin der Kongress der Vorstand des Verbandes beauftragt, die Verhandlungen mit den beiden anderen Organisationen weiterzuführen; wenn die beiden anderen Verbände sich mit den Sonderwünschen der Eisenbahner einverstanden erklären, soll der Vorstand eine Urabstimmung der Mitglieder herbeiführen; falls sich drei Viertel der Mitglieder für den Zusammenschluß aussprechen, hat der Vorstand der Eisenbahner die Gründung des Industrieverbandes durchzuführen.

# Wirtschaft.

## Die schlesische Kohle und der Handelsvertrag mit Polen.

Endlich scheint man in den Kreisen der schlesischen Wirtschaft mit etwas mehr Energie als bisher für den baldigen Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen eintreten zu wollen. In der letzten Ausgabe der „Ostdeutschen Wirtschaftszeitung“ veröffentlicht Franz Dau einen ausführlichen Artikel über das ober-schlesische Kohlenproblem, in dem mit Entschiedenheit gegen die Quertreibereien bestimmter großagratischer und schwerindustrieller Kreise, die durch ihre ungezügelten Forderungen die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen dauern lassen, Einspruch erhoben wird und in dem deren Argumente gegen bestimmte wirtschaftliche Zugeständnisse an Polen eingehend widerlegt werden. Wir freuen uns über diesen Artikel um so mehr, als er im großen und ganzen sich alle die Argumente eigen macht, die wir schon vor Monaten an dieser Stelle wiederholt und ausführlich dargelegt haben, ohne daß damals freilich vonseiten der schlesischen Handelskammern und auch der „Ostdeutschen Wirtschaftszeitung“ unsere Auffassung unterstützt wurde.

Zwei Forderungen der Polen sind es besonders, die auf den Widerstand bestimmter Wirtschaftskreise auch in Schlesien gestoßen sind. Einmal die Forderung Polens nach der Gewährung eines bestimmten Einfuhrkontingents für polnisches Vieh durch Deutschland und sodann die Forderung Polens nach Gewährung eines bestimmten Kohleneinfuhrkontingents durch Deutschland. Mit der ersten Frage beschäftigt sich der genannte Aufsatz nicht weiter. Um so ausführlicher unterliegt Dau die Möglichkeit der Bewilligung der zweiten polnischen Forderung. Er widerpricht dabei besonders der Behauptung, daß die Bewilligung eines Kohleneinfuhrkontingents von 200 bis 250 000 Tonnen im Monat den westbergschlesischen Kohlenbergbau schwer schädigen würde. Ebenso wie wir das schon vor Monaten hier ausgeführt haben, stellt Dau fest, daß eine größere und längere Zeit anhaltende Produktionsbeschränkung im deutsch-oberschlesischen Kohlenbergbau bei Bewilligung dieses Einfuhrkontingents kaum zu fürchten sei, um so weniger, wenn gleichzeitig die schon seit Monaten zwischen den deutschen Zechenherren und den polnischen Zechenherren diskutierte Kohlenkonvention zustande kommen sollte. Gewiß, die Lage des deutsch-oberschlesischen Kohlenbergbaus ist nicht gerade sehr gut und wird von gewissen Gefahren bedroht. Dau zeigt aber sehr richtig, daß diese Tatsache nichts mit den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu tun hat, denn sie ist die Folge davon, daß die Kohlenproduktion West-Oberschlesiens gegenüber der Vorkriegszeit außerordentlich gestiegen ist. Während West-Oberschlesien noch 1924 nur 10,9 Millionen Tonnen im Jahre förderte (11 Millionen Tonnen im Jahre 1913), wurden im Jahre 1927 19,4 Millionen Tonnen, also nicht viel weniger als das Doppelte, gefördert. Mit anderen Worten: die Schwierigkeiten des westbergschlesischen Kohlenbergbaus sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß auch hier die Industrie ihre Produktionskapazität weit über die vorhandenen Absatzmöglichkeiten hinaus gesteigert hat. Auf der anderen Seite wird aber auch gezeigt, daß der polnische Kohlenbergbau unbedingt noch auf Jahre hinaus auf eine große Kohlenausfuhr angewiesen ist, da Polen auch noch auf Jahre hinaus nicht in der Lage sein wird, die eigene Kohlenproduktion zu verwenden. Wenn auch die Industrialisierung Polens bereits gewisse Fortschritte gemacht hat, so ist sie doch noch lange nicht so groß, um einen Kohlenbedarf zu haben, der der polnischen Kohlenproduktion entspricht. Immerhin glaubt Dau aber, daß, wenn es Polen gelänge, den Durchschnittsbedarf in Polen auf nur 1,25 Tonnen pro Kopf der Bevölkerung zu steigern, die Frage des Kohlenverkehrs für Polen aufhöre, eine Lebensfrage zu sein.

Sehr eingehend bespricht dann Dau auch die Möglichkeit des polnischen Kohlenverkehrs. Er schildert dabei besonders die verhältnismäßig ungünstige Frachtlage des polnischen Kohlenbergbaus, besonders in bezug auf die nördlich an Polen angrenzenden Länder, die als Abgabebiete für die polnische Kohle in Zukunft hauptsächlich in Frage kommen werden. Hier stößt die polnische Kohle besonders auf die englische Konkurrenz, die nach Auffassung Daus besonders drückend ist, weil Englands Kohlenverladung nach diesen Ländern auf dem Seewege erfolgt, während Polens Kohlenverland dorthin hauptsächlich auf die Eisenbahn angewiesen ist. In diesem Punkte möchten wir allerdings uns nicht ganz mit den Darlegungen Daus einverstanden erklären. Denn sollte es nicht möglich sein, durch stärkere Benutzung des Wasserweges auf der Weichsel die Frachtkosten für polnische Kohle nach den norddeutschen Ländern wesentlich herabzudrücken? Wertwürdigerweise erwähnt Dau diese Möglichkeit der Benutzung eines Wasserweges durch die polnische Kohle überhaupt nicht.

Nachdem Dau dann noch die Möglichkeit des Zustandekommens der internationalen Kohlenkonvention besprochen hat, wobei er zu dem Ergebnis kommt, daß diese Verständigung doch nicht allzu schwer sein könnte, insbesondere nicht die Teilverständigung zwischen West-Oberschlesien und Ost-Oberschlesien, die auch heute noch durch das gemeinsame Angehören eines großen Teils der deutsch-oberschlesischen und der polnisch-oberschlesischen Zechen zu denselben Unternehmungen kapitalistisch eng miteinander verbunden sind, wendet er sich scharf gegen die Uebertreibungen einer gewissen Presse über die wirtschaftlichen Folgen einer polnischen Kohleneinfuhr nach Deutschland für den westbergschlesischen Bezirk. Abgesehen von der Möglichkeit dieser Preiskonvention weist Dau auch darauf hin, daß es in der Hand der deutschen Reichsbahn liege, durch Ermäßigung der Frachtkosten nach den Seehäfen dem westbergschlesischen Kohlenbergbau die Lage zu erleichtern. Außerdem aber werde, sobald wir einen Handelsvertrag mit Polen haben, durch das durch ihre ermäßigte Aufblühen der schlesischen und übrigen ostdeutschen Industrie der Bedarf der ostdeutschen Wirtschaft an Kohle zweifellos so stark zunehmen, daß auch die zukünftige Kohle, die auf Grund eines solchen Kohleneinfuhrkontingents auf dem deutschen Markt auftreten würde, zu befriedigenden Preisen untergebracht werden könne.

Zum Schluß wendet sich der Artikel mit besonderer Schärfe gegen die Vorwürfe, die von großagratischen und schwerindustriellen Kreisen gegen die Verzüge des Handels und der weiterverarbeitenden Industrie in Schlesien erhoben werden, endlich die Gewährung gewisser Zugeständnisse an Polen, ohne die ein Handelsvertrag mit Polen überhaupt nicht zustandekommen kann, zu erweisen. Mit Recht betont der Artikel, daß dieses Verlangen von den genannten Kreisen nicht etwa nur aus rein egoistischen Motiven heraus aufgestellt wird, sondern weil das Gesamtwohl der schlesischen Wirtschaft von diesem Abschluß des Handelsvertrages und deshalb auch von diesen Zugeständnissen abhängt. Der Artikel spricht sogar die Hoffnung aus, daß nach Neubildung der Reichsregierung die Widerstände gegen die Gewährung der Zugeständnisse fortfallen werden und die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen endlich schneller in Fluß kommen werden. Hoffentlich ist der Verfasser sich bewußt, daß er damit gegen die Wirtschafts- und Außenhandelspolitik der abgetretenen Reichsregierung schwere Vorwürfe erhebt, Vorwürfe, die wir leider erweisen mußten, als diese Regierung noch im Amt war, als sie also besonders am Plage waren.

W dem können wir nur aufs wärmste zustimmen. Wir möchten nur wünschen, daß die Kreise des Handels und der weiterverarbeitenden Industrie und deren wirtschaftliche Organisationen, insbesondere auch die Handelskammern, nun auch auf diesem Standpunkt bestehen bleiben und mit derselben Energie für das notwendige Entgegenkommen Deutschlands gegen Polen eintreten werden, für das wir in diesen Spalten schon vor Monaten kämpften.

# Arbeitgeber und Einheitsfront.

## Ihre Bedenken gegen eine Reichsarbeitsaufsicht.

In Düsseldorf hat sich dieser Tage der Verband der Schwerindustrie von dem preussischen Finanzminister Dr. Hoepfer-Schoff einen Vortrag über den Einheitsstaat halten lassen. Wie verlautet, hätte dabei der preussische Finanzminister in ungewöhnlichem Maße das Ohr der Versammlung. Es ist begreiflich, wenn unter diesen Umständen in der Presse bereits von einer Kundgebung des Hauptverbandes der Schwerindustrie für den Einheitsstaat gesprochen und sogar die Möglichkeit einer Einschnürung der Gewaltigen der Schwerindustrie erörtert wird. War Düsseldorf wirklich schon ein Damaskus?

Wenn man die neue Deutsche Arbeitgeber-Zeitung zur Hand nimmt und ihre Angriffe gegen die Forderung der freien Gewerkschaften auf Vereinstätigung der Arbeitsaufsicht durch Einführung einer Reichsarbeitsaufsicht liest, dann kann man glauben, daß die Schwerindustrie in der großen Frage des Einheitsstaates aus einem Saulus ein Paulus geworden ist. „Die Arbeitsaufsicht soll politisiert werden“ — mit dieser Schlagzeile alarmiert die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung die Öffentlichkeit gegen angebliche „neue Machtpläne der sozialistischen Gewerkschaften.“

Die Arbeitgeber-Zeitung wird von tausend Tängeln und Bedenken geplagt. Sie jammert darüber, daß die „Ständigen Ausschüsse“ zur Sicherung der Selbstverwaltung in der Arbeitsaufsicht zu zwei Dritteln aus Vertretern der Berufsvereinigungen sich zusammensetzen sollen. Diese Zusammenlegung ergibt sich aber notwendig aus der Ueberlegung, daß es sich beim Arbeitsvertrag um das Recht der Arbeitnehmer auf eine unparteilich und sachverständige Besorgung ihrer Arbeitsplätze, für die Arbeitgeber dagegen um öffentliche Angelegenheiten, aus dem Allgemeininteresse der Gesellschaft an der Erhaltung der Arbeitskraft ihrer Mitglieder entspringende Pflichten handelt. Die Arbeitgeber-Zeitung ist ungehalten darüber, daß die Gewerkschaften auf die Einstellung von Arbeitnehmern in den Arbeitsaufsichtsdienst besonderes Gewicht legen. Sie vergißt, daß an der Arbeitsaufsicht die Arbeitnehmer tausendmal stärker interessiert sind als die Arbeitgeber. Weiter wird von dem Arbeitgeberblatt erklärt, die Vereinstätigung zerreißt die Zusammenarbeit der Gewerkschaft mit der Landesverwaltung, und das sei schon mit Rücksicht auf die der Landesverwaltung übertragenen polizeilichen Befugnisse bedenklich merkwürdig! Steht die Polizei vielleicht noch einer Vereinstätigung der Arbeitsaufsicht auf dem Wege? Die Arbeitgeber-Zeitung glaubt auch vor der Hoffnung auf eine Kopernikanische Wende warnen zu müssen und weist zur Sicherung ihrer Auffassung darauf hin, daß die früher mit der Aufgabe der Arbeitsvermittlung betrauten Behörden der Länder bis jetzt einen entsprechenden Verwaltungsabbaue trotz der Reorganisations- der Gewerkschaften nicht in Angriff genommen hätten und die erstere Kohlenparagrafen bisher also noch nicht eingetreten sei. So kommt das Zentralblatt der deutschen Arbeitgeber zur Ablehnung der Vereinstätigung und Vereinstätigung der Arbeitsaufsicht.

Alle diese Bedenken und Zweifel auf Arbeitgeberseite sind von untergeordneter Bedeutung. Sie mühen sich nicht an. Man muß zwischen Uebergangszuständen und dauerhaften politischen Notwendigkeiten unterscheiden können. Die Schaffung einer Reichsarbeitsaufsicht wäre eine neue Etappe auf dem Wege zum Einheitsstaat, wie die Errichtung der Reichsarbeitsaufsicht für Arbeitsvermittlung und Arbeitsvermittlung bereits ein erster großer Schritt darstellt war. Die Arbeitgeber-Zeitung will eine Reichsarbeitsaufsicht nicht, weil sie die

Reichsorganisation nur auf einem Teilgebiet der sozialen Verwaltung geschaffen werde. Auch ein Grund zur Ablehnung! Den Gewerkschaften wäre es natürlich lieber, wenn der Einheitsstaat auf der ganzen Linie marschierte. Aber deshalb, weil nun dieser Schritt infolge der partikularistischen Widerstände noch nicht möglich ist, auch auf Teilerformen, die die Gesamtreform bestimmt nicht hemmen, verzichten wollen, ist ein tolles Ding.

Steht nun wirklich das ganze deutsche Arbeitgebertum so feindselig und verständnislos den Reformvorhaben der Gewerkschaften zur Schaffung einer Reichsarbeitsaufsicht gegenüber wie die Arbeitgeber-Zeitung? Geht sie dank nicht. Es gibt, wie aus verschiedenen Stimmen der Unternehmerpresse der letzten Zeit hervorgeht, im Lager der Arbeitgeber auch Köpfe — man braucht nur den Namen Erdmann zu erwähnen — die an die Reformideen der freien Gewerkschaften in der Arbeitsaufsicht mit mehr Verständnis — man möchte fast sagen, mit einem gewissen Wohlwollen — herantreten. Wenn also Düsseldorf auch noch kein wirkliches Damaskus war, — der Einheitsstaatsgedanke ist auch bei dem Unternehmertum auf dem Marsch. Die Arbeitgeber sind jedenfalls auf dem Wege nach Damaskus.

## Ein internationaler Hutarbeiterkongress

Jand dieser Tage in Prag unter dem Vorsitz von Karl Klement-Dobrowsky hat Hutarbeiter aus verschiedenen Ländern waren vertreten: Deutschland, Frankreich, Dänemark, Schweden, die Schweiz, Österreich und die Tschechoslowakei (Deutsche und Tschechen). Der Bericht über die Internationale, der von den Vertretern der einzelnen Länder eingeleitet wurde, ergriffte Fritz Staub-Deutschland. Beschlissen wurde unter anderem Streikunterstützung im internationalen Maßstab, geregelte und ständige Beziehungen der Landeszentralen an den Bund und die Aufnahme der im Reichsbanner Hutarbeiter-Verband organisierter Hutarbeiter. Aus den Wahlen ging Milan-Granitz als Präsident, Staraba-Wien als Vizepräsident hervor. Zum internationalen Sekretär wurde Staub-Deutschland gewählt. Für den Sitz des Bundes wurde Deutschland in Aussicht genommen.

## Streit in den Berliner Bäckerei-Großbetrieben.

Die zu Sonntagabend nach dem Gewerkschaftshaus einberufene Funktionärstagung der Bäckereiarbeiter der 25 Großbetriebe hat zu dem durch die Urabstimmung gefassten Streikbeschlusses Stellung genommen und nach mehrstündiger Aussprache einstimmig den sofortigen Beginn des Ausstandes beschlossen. Seit Montag werden die 25 Großbetriebe mit 800 bis 900 Geschäften stillliegen. Sechs Großbetriebe sollen die Forderungen der Arbeiter bewilligt haben.

## Wieder 300 Legitilarbeiter streiken.

In der Legitilindustrie von Wetzlar, in der schon seit dem Herbst 1925 fortgesetzt Forderungen eingeleitet wurden, sind nunmehr 300 Legitilarbeiter wieder zum Streik gekommen. Die Hoffnung, daß der Betrieb niemals wieder aufgenommen werden wird, ist gering.

# Arbeiter-Sportbewegung

## „Sport und Politik“.

Unter diesem Titel ist in dem Verlag, Berlin, ein neues Sportbuch von Julius Deutsch erschienen, das im Auftrag der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale herausgegeben wurde. Der Verfasser, der bekannte österreichische Arbeiterportler, zeigt darin in prägnanter Weise die Zusammenhänge zwischen zwei Strömungen auf. Er stellt fest, daß der international geführte Klassenkampf — mögen auch die Methoden des Kampfes national verschieden sein — notwendig den Ausgangspunkt der Ertüchtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung bildet. Die Ertüchtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung ist jeder folgerichtigen proletarischen Politik voraussetzungslos. Es heißt dann weiter: Der Sozialismus ist eine Bewegung geworden, mit dem Ziel, die Macht zu erobern. Die Eroberung der Macht und die Menschheitsbefreiung können aber nicht erfolgen, wenn nicht neue Menschen in diesen Kampf führen. Es ist die Aufgabe der sozialistischen Bewegung, den Massen die sittlichen und moralischen Qualitäten aufzutreiben, die Menschen zu geben und sie in den Stand zu setzen, eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufzubauen.

Die geistige Erziehung auch mit Hilfe von Körperkultur und Sport gilt es systematisch zu pflegen. Das ist die große Aufgabe des Arbeitersports, die sich nicht nur darin erschöpft, der Volksgesundheit zu dienen. Aus dem gleichen Grunde muß auch die Erziehung eines neutralen Sports verneint werden; der heutige bürgerliche Sport ist ein Ausdruck kapitalistischer Wesens und ein Stück leiner Gesellschaftsordnung, die zu zerstören die historische Aufgabe des Arbeitersports ist. Aus dieser Einstellung heraus muß der Arbeitersport im Gegensatz zum bürgerlichen Sport kollektiv sein. Die Arbeiterschaft erblickt im Sport die kraftvolle Ermächtigung zum Kampf für große gesellschaftliche Ziele.

Deutsch zeigt am Schluß die Entwicklung der Arbeitersportbewegung in den einzelnen Ländern auf und schildert die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der sozialistischen Arbeitersport-Internationale, die nicht nur ihren Zwecken, sondern auch nach dem ihr innewohnenden Geist und ihrer ganzen Wesenheit mit der gesamten proletarischen Internationale eng verbunden ist.

Das reichsillustrierte Büchlein ist nicht nur belesen, innerhalb des Arbeitersports selbst während zu wirken, sondern es stellt auch gegenüber dem bürgerlichen Sport eine vorzügliche theoretische Waffe dar.

## Exerien im Zirkelsteinhaus.

Wer kennt dieses Haus? Wenige werden es sein, die bereits Gelegenheit fanden, sich dieses Zeugnis einer modernen neuen Zeit anzusehen. Ganz am Ende der Sächsischen Schweiz, an der sächsischen Grenze, hart am Fuße des weithin sichtbaren Zirkelsteines, dort steht es, das Naturfreundehaus, auf Schönerhöhe. Von Dresden aus benutzt man die Bahnhofs-Dresdener Hauptbahnhof-Schönerhöhe über das Schiff bis Schönerhöhe-Herrnschloß, zweidinstufig ist es jedoch, kommt man mit dem Schiff, dieses bereits in Schmilka zu verlassen, weil es schon vorläufig, daß viele Besucher dieses Hauses, die nicht im Besitze eines Bootes waren, an der Schiffslände die Herrnschloß, die bereits auf sächsischem Boden liegt, Scherereien ausgeleitet waren. Bekannte können jedoch unbeschwert nach Schönerhöhe fahren, die keinen zünftigen Boot besitzen, wird im Naturfreundehaus gegen 50 Pfennig ein Grenzausweis ausgestellt, der zum dreitägigen Aufenthalt in Böhmen innerhalb der 10-Kilometerzone berechtigt.

Kommt man dann hinauf, so ist man überwältigt von der Schönheit, die sich dem Auge bietet. Von der Terrasse des Hauses aus genießt man einen Blick in die Sächsisch-Böhmische Schweiz, die Landschaft, die bei besonders klarem Wetter noch darüber hinaus, der einfach wundervoll ist. In greifbarer Nähe liegen der große Winterberg, die Schrammsteine, das Freibühnen, der Kaltenberg, der Kolenberg und viele andere mehr. Überall in nächster Nähe erheben sich die keilen, abwechselnden Wände des Sandsteines. Und über der ganzen Landschaft lagert eine Ruhe, die jeden Besucher gefangen nimmt. Ein Ort, wie er nicht besser ausgeschaut sein könnte, um die aufgewecktesten Nerven wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Diese Ergebenheit der Natur, die hier in unverwundlicher Güte ihre Schönheit ausbreitet, läßt uns verstimmen. Ehrfurchtsvoll steht der Mensch und läßt dieses Bild auf sich wirken. Kein Wunder, daß im Laufe der Zeit das Naturfreundehaus am Zirkelstein mehr und mehr Freunde erwarbt. Aus allen Gegenden kommen sie, um hier Erholung zu suchen und auch zu finden. Die sanitären Anlagen des Hauses sind einwandfrei, nachdem im der Jahre 1925 fertiggestellte Neubau eingebaut worden. Es sind nunmehr folgende Räume vorhanden: Im Erdgeschoss zwei Aufenthaltsräume, 100 und 30 Personen fassend, die Räume, die allen Anforderungen gerecht werden kann. Ein Verkaufsräum für Lebensmittel und Bekleidungsartikel, die Abstellräume, ein Abstellraum für Spirituosen, Wächräume für Männer und Frauen, ein Wannenbad, das Sanitätszimmer und das Anmeldezimmer. In den oberen Stockwerken sind die Schlafkabinen untergebracht und die Einzelzimmer für Feriengäste. Davon sind vorhanden fünf Zimmer mit je zwei Betten, ein Zimmer mit drei Betten und zwei Zimmer mit je sechs Betten. Insgesamt können im Hause 300 Personen Unterkunft finden. Der Keller des Neubaus ist noch eine Dunkelkammer und die Drucktelefonanlage für die Wasser- und Gasversorgung untergebracht. Zielreiches Licht ist in allen Räumen vorhanden.

Der um das Haus liegende Wald und die Wiese hinter dem Hause, von der man einen prächtigen Blick zu den beiden Zirkelsteinen und dem Elbschloßbruch bei Niedergund genießt, gehören zum Grundstück. Hier kann man rufen und sich tummeln. Die Wanderschluchten der Sächsischen Schweiz, sie laden zum Ferienaufenthalt ein. Kommt und verweilt eazt Ferien im Naturfreundehaus am Zirkelstein!

Allen Interessierten wird gegen Rückporto ein Hausprospekt, reich bebildert, ausgestellt. Anmeldungen zum Ferienaufenthalt nimmt entgegen Erik Kaden, Dresden, Postamtstraße 20. Frühester Meldetermin vier Wochen zuvor. Dauer des Ferienaufenthaltes in der Regel vier bis sechs Tage. Hausprospekte auch von Karl Augustinowicz jr., Breslau, Schulgasse 21.

## Anschlag auf den Sonntagsport geplant!

Kreudell, des Reiches Ministerpräsidenten seligen Andenkens, hat den Reichsschulgesetzentwurf mit auf seine Knie nehmen lassen. Er ist ihm im Reichstag nicht los geworden. Dieweil sind gefühligste Trabanten am Werk, der Wiederkehr des kirchlichen Reichsschulgesetzentwurfes den Weg zu ebnen. Wie man hört, steht der „Deutsche Reichsausflug für Leibesübungen“ unter der Erneuerung der Sonntagsruhe mit Regierungskreisen in Verbindung. Den Bedrohungen sollen die Reichsleiter der Deutschen Turnerschaft zugrunde liegen, die die völlige Freibeit der Zeit des sonntäglichen Gottesdienstes, sowie der Beobachtung der kirchlichen Trauerlage von öffentlichen Veranstaltungen verlangen, auch von Turn- und Sportübungen. So steht also die Forderung, daß die Erziehungsbehörde der bürgerlichen Sportverbände die Vertretung mündiger Vorschläge der Turnerschaften Deutschen Turnerschaft sein soll. Die Mitglieder bürgerlicher Sportverbände müssen demnach zu Spiel und Sport gezwungen in Heberflut haben, sonst könnte doch ihr hoher Reichsausflug nicht verfehlt sein, den Sonntagvormittag an die Kirche zu verschauern. Es muß schon so sein, denn für mehr Freiheit in Form der Förderung des Aktivistentages ist kein Feindschimmel noch nicht angezogen. Der dem Einfluß der Reichsausflugsführer auf die Reichsregierung ist mit einem Entschluß für den Anschlag zu rechnen. Auch der Widerwille der Verbände mitglieder wird daran nichts ändern. Schon öfter waren sie mit der Haltung des Reichsausflugses nicht einverstanden und haben nichts gelächelt. Hier müßt nur, die Führer ohne Gefolge zu lassen; ihnen den Dienst auftragen und die Partei führen, die den letzten Sonntag für Spiel und Sport fordert, die für den Aktivistentag, für genügend Urlaub und Freizeit eintritt.

Das sind die Arbeiter-Turn- und Sportvereine. Wenn es um die Erhaltung des freien Sonntags ist, der wird diesen Vereinen beizustehen.

## Der „Kast“ in Breslau

Breslau, den 25. Juni 1928.

### Das Hallensportfest im Zirkus Buj.

Mehr als 3000 Menschen füllten am Vorabend des Reichs-Arbeiter-Sport-Tages den großen Kuppelbau am Luisenplatz, als unter den Klängen der Marxliedchen und dem von den Arbeiterführern vorgetragenen Lied „Brüder zur Sonne“ das abwechslungsreiche Programm des Hallensportfestes mit drei lebendigen Bildern nach dem Motiv „Durch Kampf zum Sieg“ eingeleitet wurde und der Vorsitzende des 14. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Genosse Döblich, in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des alljährlich stattfindenden Reichs-Arbeiter-Sport-Tages hinwies.

Dieser Tag, so führte er aus, soll zeigen für die Idee des Massenports und soll die sporttreibende Masse der werktätigen Bevölkerung demonstrieren lassen, um auch die Herzen noch weiterer Proletariatskreise von der für die Schaffenden besonders notwendigen Gesunderhaltung des Körpers durch ausgleichende sportliche Betätigung zu überzeugen. Schon hierin unterscheidet sich die Arbeiterportbewegung von der bürgerlichen und ihren Feinden, wie sie beispielsweise in der Form der Reichsjugendwettkämpfe demnächst wieder vor sich gehen, wo besonders Volksschüler jähmlich zu den Veranstaltungen gepreßt werden, um die Feste besonders auszufestigen und Besucherzahlen aufzuweisen zu können. Ganz anders die Bedeutung der Kast, wo die Arbeiterportler werden und durch Vorführungen ihrer Sportarten zeigen wollen, daß keine besonderen Befähigungen notwendig sind, um sich sportlich zu betätigen. Nicht die Refordverbesserungen um Zehntelstunden können die Massen zur Gesundheit führen, die eng zusammengepackt ihr Leben fristen müssen, denn die Arbeiterportbewegung ist sich darüber klar, daß alle sportliche Betätigung erfolglos bleiben muß, wenn es der Arbeiterschaft nicht gelingt, ein menschenwürdiges Dasein zu erringen. Durch Kampf zum Sieg! muß die Lösung der Arbeiterportbewegung sein, denn diesem Ziele gehen die Kämpfe zur Verwirklichung der sozialistischen Ideen voraus, weil die andere Seite über alle Macht verfügt, angefangen von der Schule über die bürgerliche Presse bis in das Lager des bürgerlichen Sports. Immer neue Streiter unter die rote Fahne des Arbeitersports zu scharen, um sie an Körper und Geist zu häften und für den Sieg vorzubereiten, das ist Zweck und Sinn des Reichs-Arbeiter-Sport-Tages.

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Worten leitete ein Sechser-Komitee der Arbeiter-Radfahrer zu den sportlichen Darbietungen über, die in hundert Abwechslung die Tätigkeiten der verschiedensten Sportarten vor Augen führten. Zwei Ringkämpfe folgte die Kreisschule der Turner mit Selbstübungen, die ein besonderes Spektakel für den Massenport darstellten, weil sie keine besonderen Befähigungen voraussetzen, während sie andererseits aber auch den ganzen Körper gleichmäßig in Anspruch nehmen. Das Gleiche läßt sich auch von der Zweidinstufigkeit sagen, die eine Gruppe Berliner Sportgenossen vorführte. Diese Übungen ohne Takt und Gleichmäßigkeit nehmen ganz besonders Rücksicht auf die individuelle Veranlagung des einzelnen sporttreibenden Menschen. Anschließend folgten die Berliner Jiu-Jitsu-Kämpfer mit der Vorführung der alten japanischen Selbstverteidigung, die es auch dem nicht mit besonderen Körperkräften ausgestatteten Menschen möglich macht, sich gegen Angreifer seiner Haut zu wehren. Die erstaunliche Gelehrigkeit, die diese Verteidigungsart im Gefolge hat, macht sie gleichzeitig zu einem Sportgebiet. Dem gleichen Training für diese Verteidigung folgten die vielseitigen Anwendungsmethoden der Kampfsport, die geeignet sind, auch den überlegenen Gegner sofort kampfunfähig zu machen. Eine humoristische Note bekam das Fest während der Darbietungen der Jiu-Jitsu-Kämpfer, als eine als Stahlschleimleuchte verkleidete Sportlergruppe einen Ueberfall markierte und trotz dreifacher Uebermacht im Handumdrehen von den Kämpfern überwältigt war.

Einige Boxkämpfe der Arbeiter-Athleten zeigten auch dieses Spektakel der sportlichen Betätigung. Ein Zweier-Kunstreifen und ein Steuerröhren-Reigen der Radfahrer ließen erkennen, was systematische Übung hervorbringen vermag. Einem Reaktieren der Männer folgten die Freibühnen der Turnerinnen, vorgeführt von der Kreisschule, die wiederum die Zweidinstufigkeit der Freibühnen als eine Sportart zur massenportlichen Betätigung betonen.

Ein hinreichend dargestelltes lebendes Bild mit dem Motto „Nach dich frei“, das die Arbeiterführer mit dem Gesange der Internationale begleiteten, löste am Schluß des als erfolgreich zu bezeichnenden Hallensportfestes lang anhaltenden Beifall des vollbesetzten Hauses aus.

### Der Festzug nach dem Stadion.

Festzug der Arbeiterportler! Leichter und gewaltiger Aufmarsch zum Kast. Das Wetter ist auch dieser Veranstaltung günstig, und so zeigt die Mittagsstunde des Sonntags im Innern unserer Stadt ein sehr bewegtes und buntes Bild. Aus allen Teilen kommt man in leichter und der betreffenden Sportart entsprechend gekleidet zum Neumarkt angedrückt. Der sonst um diese Zeit stille Neumarkt ist Auf- und Abmarschplatz für viele Arbeiterportler. In allen Zugangstraßen sind die sportlichen Verbände aufgeheilt, alles gut organisiert, so daß es nirgends zu einem Andrang und einer Stodung kommt.

Gegen 2 Uhr begann sich die Spitze des Zuges zu formieren. Motorradfahrer mit ihren knatternden Motoren durchführten die Breitestraße, begleitet von einer Kapelle auf einem Lastauto, machen den Weg frei und ankündigen den vielen Tausend Zuschauern zu beiden Seiten der Straßen, daß heute wieder einmal ein Teil Breslaus organisierter Arbeiterschaft marschiert. Breitestraße, Leßingplatz, Ohlauufer, Freiheitsbrücke, Kaiserstraße, Tiergartenstraße, Friedrich-Ebert-Straße, sind die Straßen, durch die der Zug seinen Weg zum Stadion nimmt. Den Motorradfahrern folgen in langen Reihen die Arbeiter-Radfahrer. Das allgewohnte Bild schöner Ordnung dieser erste Teil des Zuges. Viel Spaß löst die historische Spitzengruppe aus, die die Entwicklung des Fahrrades vom mittelalterlichen Befehl über Hochrad zum heutigen Fahrrad zeigt. Bewunderung für die Einradfahrer und Kunstfahrer auf ihren blühenden Saalmaschinen, die in müheloser Fahrt die besondere Aufmerksamkeit der Zuschauer finden. Ein ebenso buntes und lebhaftes Bild zeigen die sich ihnen anschließenden „Naturfreunde“. Die Arbeiterwanderer hatten viele Hundert ihrer von ihnen betreuten Ferienkinder mit in ihre Reihen genommen. Frische Lieder singend, zog diese junge Arbeiterwelt mit bunten behängerten Maiblumen, in dem Zuge. Eine Wächelmannsgruppe erregte viel Heiterkeit und Aufmerksamkeit. Die übrigen „Naturfreunde“ mit ihrem Festwagen, auf dem ein Modell ihres Naturfreundehauses in Peitzermis zu sehen war. Ihnen schloß sich unsere jüngste Kampfgemeinde an: die roten Falken. Im blauen Mittel, roter Korb, jungen kräftig ihre „Rotes Hallenfest“. Wo auch nur Arbeiterportler aufmarschiert, sind diese Wächelmanns zu sehen, vor kurzer Zeit noch einzelne, heute schon Hunderte, bald werden es Tausende sein. Am dieser Sonntag

einige Abwechslung zu geben, rangierten nun die Denksportler, die Schachspieler und die Arbeiterangler, die dieses Jahr auf besondere Attribute ihrer Sportart verzichtet hatten. Und wieder folgt Jugend. Die Arbeiterjugend und Jungsozialisten, politische Jugendgruppen, die dadurch bekräftigen, daß die Arbeiterschaft trotz geteilter Interessen zusammengehört. Der noch junge Arbeiter-Schützenbund, die proletarische Wehrorganisation und die Esperantisten, die mit ihrer Weltlingsprache Verständigungsbrücken zwischen dem Proletariat der verschiedensten Länder schlagen wollen, folgen. Dann aber, wer zählt die vielen, vielen Reihen, rückt die erste und stärkste Truppe des Arbeitersports heran: die Freie Turnerschaft. Zunächst die Kinder-Abteilungen, denen Frauen- und Männerabteilungen folgen. Ein schönes Bild, viele hundert Reihen in gleichem, leichten Sportdress; die einzelnen Abteilungen sind kenntlich durch unterschiedliche Farbe im Dress. Noch klein, aber bereits fest eingeordnet, ist die jüngste Gruppe des Arbeitersports hier in Breslau, die Tennis-Spieler, die zum nächsten Jugend überleiten: die Fußballer. Es sind ihrer von Jahr zu Jahr mehr geworden, und diesmal machten sie schon einen bedeutenden Teil des Festzuges aus. Die Handballspieler fanden in ihren Reihen ebenfalls Platz. Aufmerksamkeiten in ihren grauen Kitteln erregen die Jiu-Jitsu-Kämpfer, die stämmigen Gestalten der Arbeiter-Athleten. Und wer geduldig ausharrt, und den fast eine Stunde währenden Vorbeimarsch schaut, sah im Schlußteil die auch auf der Straße selbst lebendigen Wasserportler. Die Poseidon-Schwimmer, die mit ihrer Rettungsschwimmer- und historischen Badekostümgruppe ebenso Aufmerksamkeit fanden, wie die recht ansehnliche Abteilung der Freien Ruder- und Kanu-Vereinigung.

Ein imposanter Zug, der über 6000 Arbeiterportler Breslaus vereinigte. Viele rote Kampffahnen belebten das Bild und zeigten den Zuschauern, daß es des Proletariats beste Truppen sind, die heute zum sportlichen Weistritt hinaus in Kampfbahnen ziehen. Viele Musikkapellen des Reichsbundes, der Roten Frontkämpfer und des Sozialistischen Kampfbundes begleiteten den Zug und schlugen die Rhythmen zum Marsch. Stärker als sonst sieht man Transparente im Zuge. Breite rote Streifen, die die Straßenbreite überspannen, zeigen das idelle Wollen der Arbeiterportler. „Nicht Weistritt, sondern Massenport“, „Unser Sport dient dem Aufstieg der Arbeiterklasse“, „Wir fordern gebührende Turnhallen und Sportplätze“, „Warum gehen Arbeiterkinder am 1. Juli nicht ins Stadion?“ liest man auf dem einen Streifen und auf dem folgenden die Antwort: „Weil sie nicht Statisten für die schwarz-weiß-rote Sportbewegung sein wollen.“

Der Einmarsch ins Stadion erfolgt gegen ¼ 4 Uhr. Ein überaus schönes Bild, als immer wieder neue Züge die große Kampfbahn durchziehen. Und noch einmal kann man all die Gruppen hier vorbei- und einziehen sehen.

Der propagandistische Teil der letzten Kast-Veranstaltung hat sein Ende gefunden und all den vielen tausend Zuschauern wieder deutlich gezeigt, daß der Arbeitersport der bürgerlichen Sportbewegung immer mehr an Bedeutung abnimmt: in der Absicht seines Wollens wie in der Stärke seiner Gruppen. Den Arbeitern aber war es Mahnung, sich selbst in die Reihen ihrer Sportverbände zu stellen. Daß solche Züge noch weit größer sein können, werden kommende Kast-Veranstaltungen in den nächsten Jahren zu beweisen haben.

### Das Massensportfest im Stadion.

Rote Fahnen flattern an den Masten des Stadions. Also ist heute Breslaus Arbeitersport hier vertreten. Man sieht es aber auch an vielen anderen Bildern. Es ist kein Unmarck wie zu einem Fußball-Match oder sonst üblicher Refordveranstaltungen; weder eine in den Kampf verbiffene Mannschaft auf der einen, noch eine blind begeisterte Masse auf der anderen Seite. Der Arbeitersporttag hier draußen ist ein Volksfest. Die 20-25 000 Besucher des Stadions waren nicht nur an dem Spiel einer Mannschaft interessiert, sondern hatten Fühlung untereinander. Keine kompakte Zuschauermasse, sondern Arbeiterroll gemeinschaftlich untereinander. Das war der große und von anderen Veranstaltungen her unterschiedliche Eindruck, den dieser Sonntag in Breslaus Kampfbahn in Leberbeut hat.

Die Spiele begannen mit den Massensportübungen. Ein immer schönes Bild die vielen sportgeübten Körper, die in Rhythmen gleiche Bewegung zeigen, ein Bild voll ästhetischer Reize. Mit großer Aufmerksamkeit folgt man diesen Darbietungen der Turner und Turnerinnen, die dann von denen der Mädchen und Knaben abgelöst werden.

Viel Aufmerksamkeit fand trotz Länge der Spielzeit das Handball-Stadtespiel Halle — Breslau, das folgenden Verlauf nimmt:

Halle hat Platzwahl und wählt Sonne und Wind im Rücken. Breslaus Aufsturm wird schon von der Läuferreihe abgefangen. Es entwickelt sich ein schönes Spiel, bei dem sich Halle durch Schnelligkeit auszeichnet. Nach zehn Minuten Spieldauer kann Halles Mittelkürmer das erste Tor schießen. Der Aufmarsch Breslaus wird vom Mittelkürmer zum Ausgleich verwandelt. Nach dem Ausgleich wird das Spiel noch schneller, aber leider auch nervöser. Die Nervosität überträgt sich auch auf die Zuschauer, die schon in jedem Schuß ein Tor sehen. Ein Schuß von Breslaus Vinsaußen verliert der Tormann und der Ball rollt langsam an den Posten. Der Schiedsrichter entscheidet auf Einwurf. Der dadurch erzielte Freiwurf für Breslau wird vom Tormann glänzend gehalten. Durch schönes Kombinationspiel kann Halles Mittelkürmer das zweite Tor schießen. Eine tollere Sache für Breslau wird vom Vinsaußen verpaßt. Auch Halle wird jetzt vom Posten verfolgt, und schießt dreimal an den Posten. Nach Halbzeit hatte man geschofft, Breslau besser in Fahrt zu sehen, aber man sah sich leider schwer getäuscht. Ein Kombinationspiel von Breslaus Sturm war überhaupt nicht zu sehen. Desgleichen das Verständigungsstück zwischen Läuferreihe und Sturm. Halle stellte eine schnelle, ausgeglichene Mannschaft, die sich bis in die kleinsten Einzelheiten verstand. Besonders zeichnete sich der Mittelkürmer und der Tormann aus; der fast unüberwindlich schien. Die Verteidigung und Läuferreihe spielte zeitweise etwas hart. Breslau konnte sich das kurze, hohe und höhere Fußball Halles anemehmen. Der Schiedsrichter, der zu langsam war, konnte nicht immer in seinen Entscheidungen gefaßt sein. Mit 6:2 (Halbzeit 4:1 — Endverhältnis 8:1) endet dieses interessante wie sportlich schöne Spiel.

Ihnen folgen die leichtathletischen Wettkämpfe, vom 3000- bis 100-Meter-Lauf, an denen Männer und Frauen wie auch die Jugend beteiligt sind. Die Stafettenläufe zeigen nicht nur gute Ergebnisse, sondern auch sportlich schöne Bilder und den geschwinden Läufern folgen die Augen der vielen tausend Zuschauer. Das gleiche Interesse finden die Mannschaftskämpfe im 100-Meter-Lauf, Dreifprung und Kugelstoßen.

Mit großer Spannung und ebenfalls großer Begeisterung sah man das erste Fußballspiel der Arbeiterportler, das gleichzeitig das erste in unserem Stadion überhaupt war. Trotz ungeratener

